

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Projekt-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Projekt-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Projekt-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Projekt-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid
Rektor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

„Beteiligung im Heimalltag“

Bedürfnisse und Wünsche von Kindern und Jugendlichen erfahren,
um ein gesteigertes Wohlbefinden im Alltag erreichen zu können.

Projektzeitraum von Mai bis Oktober 2015

Brand Claudia

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Studienrichtung Sozialpädagogik

Begleitperson: Renée Stalder

Eingereicht im Oktober 2015

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche
Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die
Leitung Bachelor.

„Beteiligung im Heimaltag“

Bedürfnisse und Wünsche von Kindern und Jugendlichen Erfassen, um ein gesteigertes Wohlbefinden im Alltag erreichen zu können.

Mai bis Oktober
2015

Modul 251 Praxisprojekt
Claudia Brand

Projektbegleitung: René Stalder

Studienrichtung Sozialpädagogik
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Abstract

„Beteiligung im Heimalltag“ ist ein Projekt, welches mit Beteiligungsformen ein gesteigertes Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen im Heim *dialogweg 2* erreichen möchte. Von einem abgeschiedenen alten Haus am Zürichberg ist der *dialogweg 2* in die Genossenschaft *mehr als wohnen* nach Leutschenbach, Oerlikon, umgezogen. Ein Umzug bedeutet nicht nur Abbruch, sondern auch Neues zuzulassen, genau dabei wurden mit dem Projekt „Beteiligung im Heimalltag“ die Kinder und Jugendlichen unterstützt und zu Beteiligten gemacht. Die Bedürfnisse der Jugendlichen wurden erfasst, um diese möglichst in den Alltag der Betroffenen zu integrieren. Flexibilität in Gestaltung, Umsetzung und in der Planung sowie der Fokus auf das Individuum kennzeichnen das Projekt „Beteiligung im Heimalltag“.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	1
1. Einleitung	3
1.1. Projektmotivation.....	3
2. Allgemeine Informationen	4
2.1. Auftraggeber.....	4
3. Situationsanalyse	5
3.1. Ausgangslage / Problem	5
3.2. Handlungsbedarf / Projektbegründung.....	6
3.3. Zielgruppe	7
3.4. Rahmenbedingungen	7
3.5. Theoretischer Bezugsrahmen	7
4. Ziele	9
5. Methodisches Vorgehen	10
5.1. Vorgehen Projektorientierung Kinder und Jugendliche.....	13
5.2. Vorgehen Teilziel 1	14
5.3. Vorgehen Teilziel 2	15
5.4. Vorgehen für die Projektevaluation.....	18
6. Projektmethodisches Vorgehen	19
6.1. Projektablauf und Projektphasen.....	19
6.1.1. Konzeptionsphase	21
6.1.2. Umsetzungsphase 1	21
6.1.3. Umsetzungsphase 2	21
6.1.4. Abschlussphase.....	21
6.2. Projektaufbauorganisation.....	21
7. Evaluation Projekt	23
7.1. Zeitliche Ressourcen	23
7.2. Finanzielle Ressourcen.....	24
7.3. Projektziele	25
7.3.1. Teilziel 1	25
7.3.2. Teilziel 2	25
7.3.3. Teilziel 3	25
7.4. Evaluation methodische Vorgehen	27
8. Zusammenfassende Ergebnisse	28
8.1. Schlussfolgerung und Perspektiven	29
9. Literaturverzeichnis	30
10. Abbildungsverzeichnis	31
11. Anhang	31

1. Einleitung

Der vorliegende Projektbericht ist im Rahmen der Bachelor-Ausbildung Sozialpädagogik an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit entstanden.

Er dokumentiert das institutionsinterne Interventionsprojekt „Beteiligung im Heimalltag“, welches vom Mai bis Oktober 2015 in der sozialpädagogischen Wohngruppe *dialogweg 2* durchgeführt wurde. Die Zielsetzung besteht darin, dass Kinder und Jugendliche ihre Bedürfnisse und Wünsche mitteilen, um die Möglichkeit zu haben, ihre Umgebung mitzugestalten. Das Projekt bietet Raum für verschiedene Beteiligungsformen. Einerseits die Form der Beteiligung in eigener Sache, welche die Bedürfnisse, Ideen und Vorstellungen über das persönliche Wunschzimmer aufzeigen. Andererseits für die Form der Beteiligung in der Gruppe, welche sich mit der Einrichtung und Belegung der gemeinnützigen Räume auseinandersetzte, um am neuen Wohnort anzukommen. Zusätzlich diente das Sommerlager als projektbezogene Partizipationsform, dass die Kinder und Jugendlichen über ihre Bedürfnisse und Wünsche kommunizieren.

Die gewonnenen Erkenntnisse und Beobachtungen der Projektlaufzeit über die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen werden der Institution *dialogweg 2* dienen, sich weiter mit dem Thema „Beteiligung im Heimalltag“ auseinanderzusetzen, um mögliche Rahmenbedingungen im pädagogischen Alltag zu schaffen, damit die Kinder und Jugendlichen in verschiedenen Beteiligungsformen Erfahrungen machen können.

1.1. Projektmotivation

Der Zeitpunkt für die Auseinandersetzung mit dem Thema Projektmethodik im Studium und dem parallel laufenden Veränderungsprozess der Institution *dialogweg 2*, waren die Basis für die Entstehung der Projektidee. Die Motivation, ein Projekt zu realisieren, welches den Kindern und Jugendlichen zu Gute kommen soll, war aufgrund der Veränderungsproblematik naheliegend.

Die Arbeitsgruppe „Miteinbezug der Kinder und Jugendlichen“ beschäftigte sich lange Zeit vor dem Umzug mit dem Thema, wie die Kinder und Jugendlichen möglichst gut auf die bevorstehende Veränderung vorbereitet, sensibilisiert und ins Geschehen miteinbezogen werden konnten. Zeitgleich musste eine Auseinandersetzung mit der bevorstehenden Sozialraumentwicklung und der möglichen Beteiligungsform in das Geschehen der Kinder und Jugendlichen stattfinden. Eine wertvolle aber herausfordernde Erfahrung. Rückblickend kann festgestellt werden, dass die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen nur beschränkt möglich war. Obwohl die Arbeitsgruppe viele Ideen und Möglichkeiten sah, die Kinder und Jugendlichen in den Veränderungsprozess miteinzubeziehen, waren es am Schluss nur wenige gezielte Gefässe, was die Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen am und im Veränderungsprozess stark einschränkte.

Aufgrund der Erfahrungen aus der Phase vor dem Umzug, schwebte eine neue Vision von „Beteiligung“ von Kindern und Jugendlichen im Heimalltag vor, welche mithilfe des Projekts ausprobiert und beobachtet werden sollte.

2. Allgemeine Informationen

Projektname	Beteiligung im Heimaltag
Auftraggeber	<i>dialogweg 2</i> sozialpädagogische Wohngruppe für Kinder und Jugendliche Dialogweg 2 8050 Zürich +41 44 251 39 93
Kontaktperson	Patrick Seigerschmidt
Kontakt Daten	Tel.: +41 44 251 30 77 E-Mail: patrick.seigerschmidt@zkj.ch
Projektteam HSLU	Claudia Brand Projektleitung Allmendstraße 6 8700 Küsnacht +41 79 817 85 98 E-Mail: claudia.brand@stud.hslu.ch
Projektbegleitung HSLU	René Stalder
Projektmitarbeit	Sozialpädagogische Team <i>dialogweg 2</i> (6 Personen)
Projektumfang	180h (6 ETCS)
Projektdauer	Mai bis Oktober 2015

Abbildung 1: Informationen (eigene Darstellung)

2.1. Auftraggeber

Das Haus Sonnenberg gehört seit dem 1. Januar 2000 zur Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime (zkj) und besteht aus zwei Wohngruppen, neu ab 14. April 2015 *dialogweg 2* respektive *dialogweg 6*, mit je acht Betreuungsplätzen, wobei sich das Projekt auf die Wohngruppe *dialogweg 2* beschränkt. Das sozialpädagogische Angebot der Wohngruppen richtet sich an Kinder und Jugendliche beider Geschlechter, ab Schulbeginn bis zum Abschluss einer Erstausbildung. Indikatoren für die Fremdplatzierung sind primär soziale und familiäre Faktoren. Die Kinder und Jugendlichen sind in ihrer Entwicklung gefährdet und ihr Verhalten ist teilweise massiv auffällig. Sie besuchen weiterhin die öffentliche Schule oder stehen in einer externen Berufsausbildung. Die Wohngruppe ist 365 Tage während 24 Stunden geöffnet, um eine Betreuung der Kinder und Jugendlichen rund um die Uhr zu gewährleisten. Die Mindestaufenthaltsdauer von zwei Jahren soll eine Stabilisierung begünstigen, da eine Fremdplatzierung einen erheblichen Einschnitt in die Biographie eines Kindes darstellt. Grundsätzlich ist eine Rückplatzierung in das Herkunftsmilieu jedoch immer angestrebt. Die Kernaufgabe

des sozialpädagogischen Personals am *dialogweg* besteht darin, eine umfassende Betreuung für die Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen, welche ihrem Alters- und Entwicklungsstand entspricht. Dabei liegt der Fokus des pädagogischen Rahmenkonzepts vor allem auf den Stärken und Ressourcen der Kinder, Jugendlichen und ihrer Eltern, welche gezielt gefördert und unterstützt werden sollen. Damit diese Aufgabe gut umgesetzt werden kann, hat jedes Kind, jeder Jugendliche eine Bezugsperson, welche für die Fallführung verantwortlich ist, um das übergeordnete Ziel der sozialpädagogischen Arbeit, die Kinder in ein selbständiges, eigenverantwortliches und in der Gesellschaft integriertes Erwachsenenleben zu führen, zu gewährleisten. (Aus dem Rahmenkonzept; Fennergut, Neumünsterallee, Sonnenberg 2012)

3. Situationsanalyse

Die Situationsanalyse, wie es Alex Willener (2007) beschreibt, ist eine systematische Untersuchung der Ausgangslage und versucht verschiedene Blickwinkel zu berücksichtigen und miteinzubeziehen (S.146). Aus den recherchierten Informationen wird ein Handlungsbedarf ersichtlich und führt zu einem Projektvorhaben, welches theoretisch begründbar ist.

3.1. Ausgangslage / Problem

Das Kinder- und Jugendheim Haus Sonnenberg der Stiftung zkj mit zwei Wohngruppen ist am 14. April 2015 vom bisherigen Standort am Zürichberg in freie neue Räumlichkeiten der Genossenschaft *mehr als wohnen* nach Zürich Oerlikon / Leutschenbach umgezogen. Die beiden Wohngruppen sind dabei in die Wohngruppe *dialogweg 2* und *dialogweg 6* umbenannt worden.

Diese Veränderung bringt viele Unsicherheiten und Neues für alle Beteiligten mit sich. Vor allem für die Kinder und Jugendliche, welche meist in schwierigen Lebensverhältnissen aufgewachsen sind, stellt dieser Umzug eine grosse Herausforderung dar.

Für die Stiftung zkj ist der Umzug der Institution Haus Sonnenberg an den *dialogweg*, der erste Schritt zur Realisierung der Strategie 2022, welche sich für die Zukunft passgenaue Hilfeleistungen und Angebote im wohnortnahen Umfeld der Klientel wünscht (Aus der Stiftungsstrategie 2013). Diese Zukunftsvision von individuellen Arbeiten mit dem Klientel beschäftigte und begleitete das sozialpädagogische Team der Institution Haus Sonnenberg bereits in der Umzugsvorbereitungsphase und wurde vor allem durch den Leitungswechsel im Januar 2014 aktiv initiiert und zum intensiven Diskussionsthema. Die Vorstellung wurde geteilt, dass die bevorstehende Veränderung als Chance genutzt werden soll, um starre alte Strukturen zu überdenken und neue Arbeitshaltungen für die tägliche sozialpädagogische Arbeit zu definieren, um ein individuelles passgenaueres Arbeiten mit dem Klientel zu ermöglichen. Die Grundlage, wie auch die Begründung für diese Auseinandersetzung waren Standards für traumapädagogische Konzepte in der stationären Kinder- und Jugendhilfe der Bundesarbeitsgemeinschaft Traumapädagogik.

Dazu kommt, dass sich Äusserungen von Kindern und Jugendlichen wie; „ Ihr Erwachsenen bestimmt ja sowieso immer alles, da ist ja klar, dass ich mich nicht wohl fühle und gerne hier wohne“, häuften und ernst zu nehmen sind. Diese Wahrnehmung und Empfindung war eine einheitliche Resonanz unter den Klienten und scheuerte Frust und Widerstand, vor allem gegen die direkt in Kontakt tretenden sozialpädagogischen Mitarbeitenden.

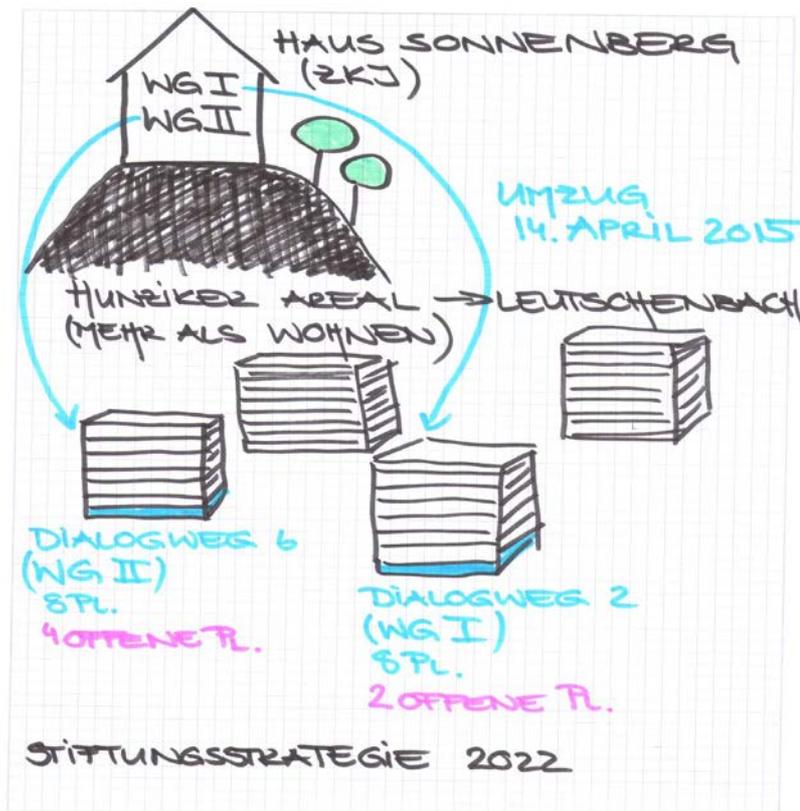


Abbildung 2: Situationsskizze / Veränderung (eigene Darstellung)

3.2. Handlungsbedarf / Projektbegründung

Aus der vorgängig geschilderten Ausgangslage ist ein Handlungsbedarf zu erkennen und legitimiert das Projektvorhaben. Um den Kindern und Jugendlichen, welche in schwierigen Lebensverhältnissen aufgewachsen sind, die Neuorientierung beziehungsweise das Ankommen in der neuen Umgebung zu erleichtern, bietet das Interventionsprojekt „Beteiligung im Heimalltag“ eine Plattform. Sicherheit, Stabilität und Wohlbefinden im Alltag als Schlagwörter des Projekts sind die Grundlage für Kinder und Jugendliche, ihre Ressourcen vollständig nutzen zu können. Die gezielte Förderung im Alltag, aber auch in aussergewöhnlichen Situationen in den zwei Wohngruppen *dialogweg* in Leutschenbach ist erst dann möglich, wenn sich die Klientel sicher und wohl fühlt. Der Umzug, welcher bereits im April physisch stattgefunden hat, bringt viele Unsicherheiten und viel Neues für die Kinder und Jugendlichen mit sich.

Die Veränderungen, die mit dem Umzug einhergehen, spielen sich auf drei verschiedenen Ebenen ab. Einerseits auf der Ebene jedes Individuums, der

Mikroebene, auf der Ebene der Wohngruppe als Gemeinschaft, der Mesoebene und andererseits auf der Ebene der Umwelt, im vorliegenden Fall die der Genossenschaft, der Makroebene. Alle drei Ebenen sind für eine vollumfängliche Integration am neuen Ort zu beachten.

Das Projekt „Beteiligung im Heimalltag“ nimmt sich der Mikro- und Mesoebene an und wird die Bedürfnisse, Vorstellungen und Ideen der Kinder und Jugendlichen für das Wohnen am neuen Ort erfassen. Damit die Kinder und Jugendlichen in der Zukunft dort mehr als nur wohnen.

Die folgenden Punkte werden für das Projekt „Beteiligung im Heimalltag“ handlungsleitend sein.

- Vorstellungen / Wünsche der Kinder und Jugendlichen über die Gestaltung der eigenen Räume (Zimmer)
- Vorstellungen / Wünsche der Kinder und Jugendlichen über die Gestaltung der gemeinsamen Räume
- Vorstellungen / Wünsche der Kinder und Jugendlichen über das Zusammenleben (Ämtli, Menüplan etc.)
- Um die individuellen Vorstellungen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen in Erfahrung zu bringen, müssen Rahmenbedingungen wie „mitreden“, „mitentscheiden“, „mitgestalten“ im Alltag geschaffen werden.

3.3. Zielgruppe

Die primäre Zielgruppe des Projekts sind alle Kinder und Jugendliche der Wohngruppe *dialogweg 2*, welche im Zeitraum von Mai bis Oktober am Dialogweg 2 in Leutschenbach wohnen. Es geht um die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen, welche ihre Stimmen im Alltag bekommen sollen.

Die sekundäre Zielgruppe bildet das sozialpädagogische Personal der Wohngruppe *dialogweg 2*, welches zur Unterstützung bei der Umsetzung des Projekts beigezogen wird.

3.4. Rahmenbedingungen

Die Institution *dialogweg 2* befürwortete das Projektvorhaben und war bereit, die entstehenden Kosten zu übernehmen. Dem Auftraggeber war zudem wichtig, dass das Projekt im Wohngruppenalltag Platz fand und vom gesamten sozialpädagogischen Personal getragen wurde.

Da das Projekt im Rahmen der Bachelor Ausbildung an der HSLU durchgeführt wurde, waren zeitliche und strukturelle Vorgaben von vornherein klar. Dem Projekt „Beteiligung im Heimalltag“ standen 180 Stunden zur Verfügung.

3.5. Theoretischer Bezugsrahmen

Der Berufskodex (2010) setzt der Sozialen Arbeit das Ziel, das Wohlbefinden der einzelnen Individuen anzuheben durch Förderung des sozialen Wandels, Problemlösungen sowie Ermächtigung und Befreiung (S. 8). Dieser Artikel im Berufskodex rechtfertigt das Projektvorhaben „Beteiligung im Heimalltag“ als Aufgabe der Professionellen der Sozialen Arbeit.

Gemäss der Weltgesundheitsorganisation (1997) wird Gesundheit mit dem entscheidenden Begriff des Wohlbefindens definiert. Gesundheit ist also ein Zustand von körperlichem, seelischem und sozialem Wohlbefinden (S.1).

Die theoretische Basis, die das Projekt in Bezug auf die Beteiligung als Handlungsziel beeinflusst hat, ist das Modell der Salutogenese nach Aaron Antonovsky, welcher sich auf die Definition der Weltgesundheitsorganisation stützt. Beate Blättner (2007) beschreibt die Salutogenese als Modell, welches besagt, dass Stressoren auf das Gesundheits-Krankheits-Kontinuum entweder in krankmachende, neutrale oder gesundheitsfördernde Richtung wirken. Dies hängt von den eigenen Bewältigungsstrategien ab, welche wiederum abhängig sind von sogenannten Widerstandsressourcen, zum Beispiel soziale Unterstützung oder Identität. Wenn nun die vorhandenen Ressourcen nutzbar gemacht werden können für Bewältigungsstrategien, nennt Antonovsky dies Kohärenz. Diese Kohärenz entsteht durch das Dreieck der Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit. Wie hoch beziehungsweise wie schwach die Kohärenz ist, entscheidet die Flexibilität in der Wahl der Strategien. (S.68)

Nach diesem Prinzip soll Gesundheitsförderung, also die Förderung des Wohlbefindens, durch die Steigerung der Kohärenz geschehen. Das heisst für den praktischen Alltag, den Jugendlichen und Kindern möglichst viele Erfahrungen in verschiedenen Bereichen zu ermöglichen. Denn Beständigkeitserfahrungen stärken die Verstehbarkeit und die Erkenntnis, dass genügend Ressourcen für die Bewältigung von Anforderungen vorhanden sind. Dies wiederum stärkt die Handhabbarkeit sowie die Erfahrung der Teilhabe an Entscheidungsprozessen, was eine Stärkung der Bedeutsamkeit zur Folge hat. (S. 70) Nach Antonovsky ist der entscheidende Faktor, die Kohärenz zu verändern, das Gefühl der Bedeutsamkeit oder auch Sinnhaftigkeit, was im sozialpädagogischen Kontext des Projekts dazu führt, Partizipation und „Beteiligung im Heimaltag“ zu fördern, um ein Wohlbefinden der Klientel zu erreichen.

Nach Mechthild Wolff und Sabine Hartig (2013) wird unter Beteiligung die freiwillige, aktive Teilnahme, Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung von Personen oder Gruppen an Entscheidungen oder Aktivitäten verstanden. Durch die Beteiligung werden Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsorientierten Persönlichkeit unterstützt. Ausserdem fördern die Erfahrungen der Selbstwirksamkeit das Selbstbewusstsein und somit auch das Gefühl, Probleme bewältigen zu können. (S. 17)

Des Weiteren ist zu erwähnen, dass die Beteiligung zum Beispiel nach Art. 31 und Art. 12 Abs. 1 im Übereinkommen über die Rechte des Kindes seit 1996 in der Schweiz gesetzlich verankert ist. Nach Art. 12 Abs. 1 heisst es: „Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äussern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife“.

4. Ziele

Aufgrund der vorgängig im Kapitel 3 beschriebener Situationsanalyse wurden folgende Projektziele definiert.

Fernziel		
Die Kinder und Jugendlichen der Wohngruppe <i>dialogweg 2</i> sind am neuen Ort angekommen und kennen und nutzen ihre Beteiligungsmöglichkeiten im Wohngruppenalltag.		
Hauptziel		
Erhebung der individuellen Bedürfnisse an die Gestaltung der Räumlichkeiten und der Bedürfnisse an Gemeinschaftskultur der Kinder und Jugendlichen für das Wohnen und Wohlfühlen am neuen Ort.		
Teilziel 1 (Mikroebene: Individuum)	Teilziel 2 (Mesoebene: Gruppe)	Teilziel 3 (Mesoebene: Gruppe)
<p>Das sozialpädagogische Personal wird angeleitet, die individuellen Bedürfnisse zur Gestaltung der Zimmer am neuen Ort der Kinder und Jugendlichen zu erfahren.</p> <p>Indikatoren:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die individuellen Bedürfnisse zur Gestaltung der Zimmer am neuen Ort sind von jedem Kind und jedem Jugendlichen der Wohngruppe <i>dialogweg 2</i> bekannt. - Das sozialpädagogische Team ist handlungsfähig und führt die vorgestellte Methode „Wunschkarten“ mit ihren Bezugskindern /- jugendlichen durch. 	<p>Räumliche und kulturelle Vorstellungen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen in dem Bezug auf das Zusammenleben der Wohngruppe <i>dialogweg 2</i> sind erfasst.</p> <p>Indikatoren:</p> <p>Wünsche und Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen bezüglich der gemeinnützigen Räume sind bekannt, so wie auch Bedürfnisse über das Zusammenleben sind erfasst.</p>	<p>Die erhobenen Bedürfnisse und Vorstellungen sind mit den Kindern und Jugendlichen ausgewertet, ausgehandelt und werden zu einem Bedürfniskatalog der Wohngruppe verfasst.</p> <p>Indikatoren:</p> <p>Es besteht ein Bedürfniskatalog mit den Bedürfnissen und Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen.</p>

Abbildung 3: Ziele (eigene Darstellung)

5. Methodisches Vorgehen

Mit der Kenntnis, dass Beteiligung ein nicht zu unterschätzender, wichtiger Aspekt in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen darstellt und zu einem gesteigerten Wohlbefinden beiträgt, wurde das methodische Vorgehen geplant. In der Literatur

findet man verschiedene Beteiligungsformen. Für dieses Projekt relevant ist die Beteiligung in eigener Sache und die Beteiligung in der Gruppe aus Mechthild Wolff und Sabine Hartig (2013). Mit der Beteiligung in eigener Sache sind individuelle Bedürfnisse, die einem persönlich betreffen gemeint (S.45). Mit der Beteiligung in der Gruppe sind individuelle Bedürfnisse gefragt, die sich auf das Zusammenleben in einer Gemeinschaft beziehen. Mittels regen Austausches und gegenseitiger Absprache in der Gruppe, werden Entscheidungen, die das Zusammenleben betreffen, immer wieder neu geregelt. (S.67)

Von einer projektbezogenen Beteiligungsform in Katharina Hörmann (2013) kann geredet werden, wenn Kinder und Jugendliche aktiv in die Planung und die Durchführung von Projekten involviert sind. Der Unterschied zur Beteiligung in der Gruppe ist dabei, dass Projekte zeitlich begrenzt sind und ein konkretes Ziel verfolgen, wie zum Beispiel ein Sommerlager. (S.11)

Nun reicht das Wissen alleine über verschiedene Beteiligungsformen noch nicht aus, damit eine gute Beteiligung der Kinder und Jugendlichen gewährleistet werden kann.

Es gilt zusätzlich zu beachten, dass es verschiedene Beteiligungsstufen gibt, die unterschiedliche Wirksamkeiten der Beteiligung aufzeigen. Dazu findet man unterschiedliche Grafiken, welche diese Stufen versuchen darzustellen. Einige Darstellungen differenzieren dabei die Beteiligungsstufen etwas genauer als andere. Vergleicht man jedoch die verschiedenen Grafiken untereinander, können Gemeinsamkeiten festgestellt werden. Alle Darstellungen gehen davon aus, dass es Stufen der Nicht-Partizipation, Vorstufen der Partizipation und der eigentlichen Partizipation gibt. Die folgende Abbildung von Michael T. Wright, Hella von Unger und Martina Block (2010) zeigt diese Stufen in Kombination mit den neun differenzierten Beteiligungsstufen auf.

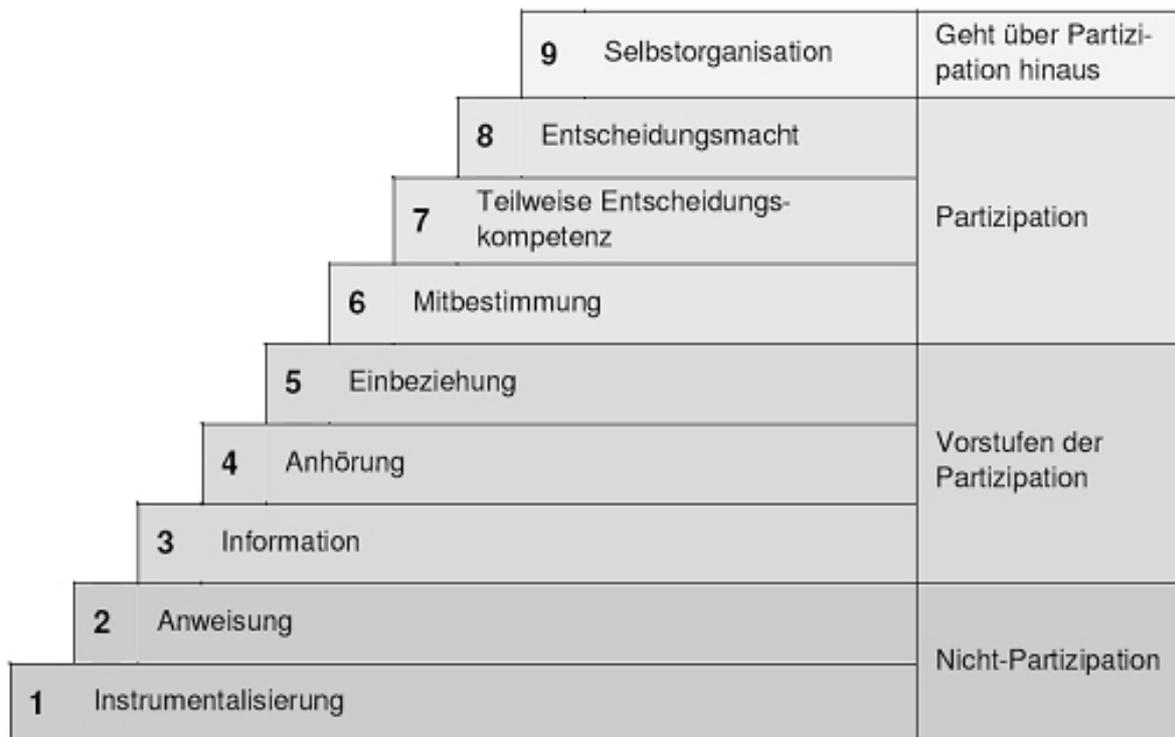


Abbildung 4: Stufenmodell der Partizipation (Wright et al. 2010, S.42)

Die Stufen der „Nicht Partizipation“ waren für das Projekt „Beteiligung im Heimalltag“ nicht relevant und werden daher auch nicht näher erläutert.

Stufe 3: Information

Auf dieser Stufe werden die Kinder und Jugendlichen vom sozialpädagogischen Personal über bevorstehende Handlungen und Vorgehensweisen informiert. Das Vorgehen wird erklärt und begründet, um eine Akzeptanz bei den Kindern und Jugendlichen für das Vorhaben und deren Entscheidungen zu bekommen. Hier steht primär die Mitteilung (Aufklärung) von Informationen im Vordergrund.

Beispiel aus dem Projekt:

Die Kinder und Jugendlichen wurden über den Präventionsanlass zum Thema Bedürfnisse (siehe 5.1. Vorgehen Projektorientierung Kinder und Jugendliche) vorgängig informiert und inhaltlich aufgeklärt.

Stufe 4: Anhörung

Das sozialpädagogische Team interessiert sich für die Sichtweise und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen auf deren eigene Lage. Die Kinder und Jugendlichen werden mittels Befragungen angehört, haben aber keine Kontrolle darüber, ob ihre Sichtweise und Meinungen im Vorgehen Beachtung finden. Die Befragungen können mündlich oder schriftlich, in Einzel- oder in Gruppengesprächen stattfinden und dienen dazu, dass ein Überblick über die Situation der Kinder und Jugendlichen entsteht.

Beispiel aus dem Projekt:

Diese Beteiligungsstufe war für das Projekt zentral, ging es doch in erster Linie darum, Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen zu erfahren.

Stufe 5: Einbeziehung

Auf dieser Stufe beraten die Kinder und Jugendlichen mit dem sozialpädagogischen Team zusammen, wie das Vorgehen aussehen soll. Die Beratungen haben jedoch nicht zwingend einen verbindlichen Einfluss auf den Entscheidungsprozess.

Beispiel aus dem Projekt:

In der Vorbereitungsphase des Sommerlagers wurden die Kinder und Jugendlichen stark in den Prozess miteinbezogen und berieten sich mit dem sozialpädagogischen Team zusammen.

Stufe 6: Mitbestimmung

Das sozialpädagogische Team, in diesem Fall der Entscheidungsträger, hält Rücksprache mit den Kindern und Jugendlichen, um wesentliche Aspekte eines Vorgehens mit ihnen abzustimmen. Es kommt zu Verhandlungen zwischen den Kindern, Jugendlichen und dem sozialpädagogischen Personal. Die Kinder und Jugendlichen haben auf dieser Beteiligungsstufe ein Mitspracherecht, jedoch nicht das alleinige Entscheidungsrecht.

Beispiel aus dem Projekt:

In Bezug auf die räumliche Einrichtung der Wohngruppe, wie auch in der Auseinandersetzung mit dem Sommerlager war die Beteiligungsstufe der Mitbestimmung zentral.

Stufe 7: Teilweise Übertragung von Entscheidungskompetenz

Auf dieser Stufe können die Kinder und Jugendlichen bestimmte Aspekte einer Maßnahme selber bestimmen. Die Verantwortung für die Maßnahme liegt jedoch in den Händen des sozialpädagogischen Personals.

Stufe 8: Entscheidungsmacht

Hier bestimmen die Kinder und Jugendlichen alle wesentlichen Aspekte einer Intervention selbst. Dies geschieht im Rahmen einer gleichberechtigten Partnerschaft mit dem sozialpädagogischen Team. Das heißt so viel wie, dass das sozialpädagogische Personal zwar an den Entscheidungen beteiligt ist, jedoch nicht die bestimmende sondern die begleitende und unterstützende Rolle hat.

Beispiel aus dem Projekt:

Im Sommerlager wurde in der Gruppe jeweils der nächste Tag besprochen. Die Kinder und Jugendlichen mussten dabei untereinander auf einen Konsens kommen, damit ein für ALLE zufriedenstellendes Programm gefunden wurde

Stufe 9: Selbstorganisation

Auf der Stufe der Selbstorganisation wird eine Maßnahme bzw. ein Projekt von den Kindern und Jugendlichen selber initiiert und durchgeführt. Häufig entsteht diese Initiative aus eigener Betroffenheit. Die Entscheidungen treffen die Kinder und Jugendlichen eigenständig und eigenverantwortlich. Das sozialpädagogische Team hat keinerlei Entscheidungsmacht und wird lediglich über die Initiative und Maßnahme informiert.

Beispiel aus dem Projekt:

Diese Stufe von Partizipation war im Projekt „Beteiligung im Heimalltag“ nicht möglich. Die Kinder und Jugendlichen sammelten erst Erfahrungen auf den andern Beteiligungsstufen.

Unter der Berücksichtigung der Beteiligungsformen, der Beteiligungsstufen und der Klientel der Wohngruppe *dialogweg2*, welches aus benachteiligten Lebenslagen kommt, wurde ein kreativ spielerisches Vorgehen geplant, um Partizipationsmöglichkeiten und Auseinandersetzungen mit dem Thema „Wohlfühlen am neuen Ort“ im Wohngruppenalltag zu schaffen.

5.1. Vorgehen Projektorientierung Kinder und Jugendliche

Um eine günstige Voraussetzung für die Projektauseinandersetzung mit den Kindern und Jugendlichen zu erhalten, war es wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen früh über das Projektvorhaben orientiert wurden. Zudem wurde eine langsame Heranführung und Sensibilisierung an die Thematik als fördernd für das Projektvorhaben gesehen. Dafür wurde Ende Mai ein Gruppenwochenende, an dem alle Kinder und Jugendlichen anwesend waren, genutzt, um das Thema „Bedürfnisse“ aufzugreifen und ein einheitliches Verständnis zu erlangen. Das Programm enthielt drei unterschiedliche Werkstattposten zu diesem Thema. Das Ziel dieses Anlasses war es, Wissen bezüglich Bedürfnissen zu vermitteln und aufzuzeigen, wie individuell und in der Gruppe mit diesen Bedürfnissen umgegangen werden kann, damit Partizipation möglich wird.

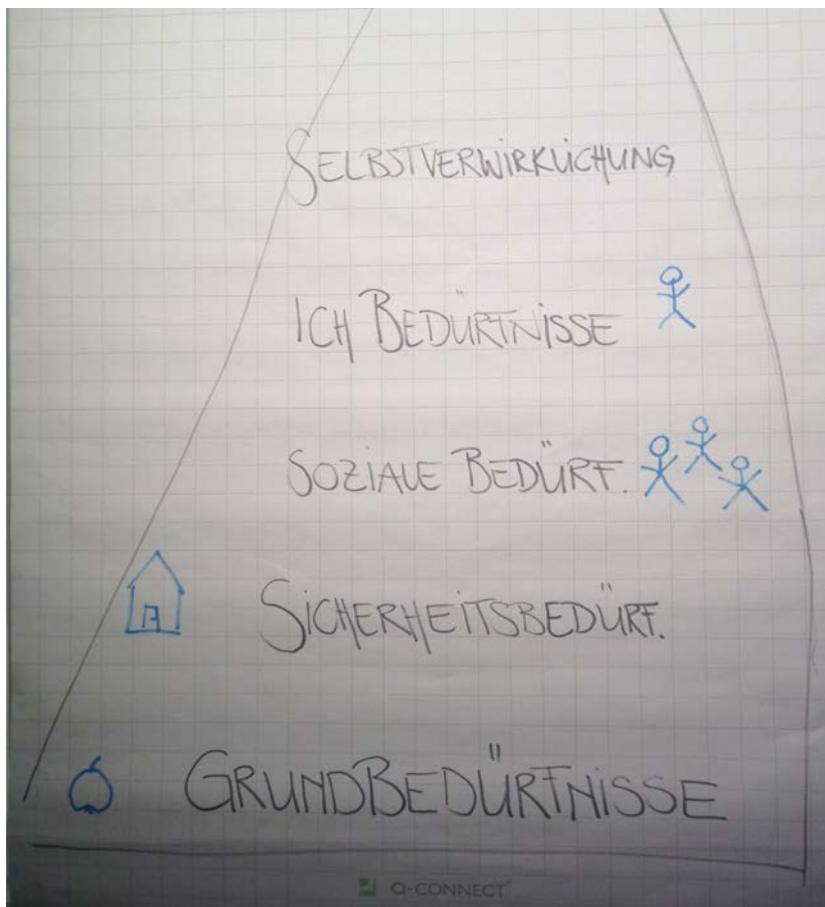


Abbildung 5: Darstellung Bedürfnispyramide (eigene Darstellung)

5.2. Vorgehen Teilziel 1

Mit Hilfe einer visuellen Darstellung am Flip Chart hat die Projektleitung das sozialpädagogische Team an der Teamsitzung über die Methode „Wunschkarten“ und das Vorgehen „Traumzimmer“ orientiert und angeleitet. Zusätzlich wurde ein Merkblatt zur Unterstützung erstellt und in der Teammappe, welche für alle zugänglich ist, abgelegt.

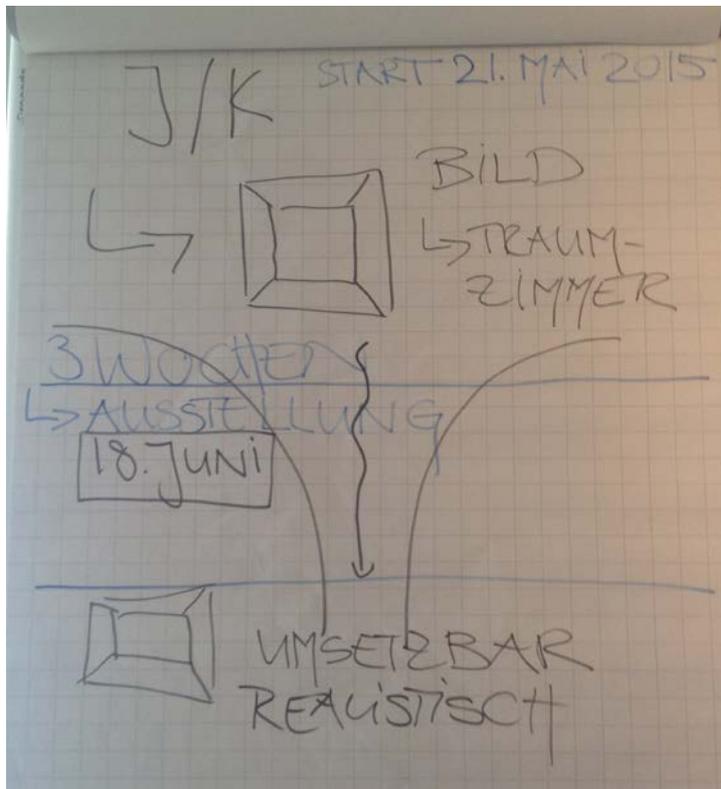


Abbildung 6: Vorgehen Wunschzimmer (eigene Darstellung)

Für das erste Teilziel (Mikroebene) war die Methode „Wunschkarten“ aus der Kompetenzorientierten Familienarbeit (KOFA), welche im Modul „Zugänge zu abweichendem Verhalten“ von der Fachstelle Kinderbetreuung Luzern vorgestellt wurde, die Basis. Mit dieser Methode konnten individuelle Bedürfnisse, Wünsche und Ideen der Kinder und Jugendlichen erfahren werden.

Die Kinder und Jugendlichen visualisierten mit Hilfe ihrer Bezugsperson ihr Wunschzimmer in beliebiger Form (malen, zeichnen, kleben, basteln etc.). In einem weiteren Schritt folgte eine Auseinandersetzung mit dem visualisierten Zimmer und wurde mittels bewusster Gesprächsführung der Bezugsperson konkretisiert und in eine realistische Form heruntergebrochen (Trichterform).

Durch dieses Vorgehen wurde die Selbstwirksamkeit der Kinder und Jugendlichen gefördert, da sie selber ihre Wünsche und die dazu benötigten Schritte benennen konnten. Dies stärkt das Selbstbewusstsein und ist wichtig für die Partizipationsentwicklung eines Individuums.

5.3. Vorgehen Teilziel 2

Das zweite Teilziel wurde ebenfalls mit der Methode „Wunschkarten“ (siehe 5.1.) angestrebt.

Die Kinder und Jugendlichen erarbeiteten mit der Unterstützung der Projektleitung ein Plakat und zeigen, wie sie sich die gemeinnützigen Räume vorstellen. Alle durften kompromisslos ihre Vorstellungen kenntlich machen. Danach wurde das Plakat in der Gruppe besprochen und jedes Kind, jeder Jugendliche durfte seine Ideen vorstellen.

In einem weiteren Schritt wurden die gemeinnützigen Räume in der Gruppe begangen und es wurde diskutiert, welche Gestaltungsvorstellungen umgesetzt werden sollen.

Um Vorstellungen des Zusammenlebens der Kinder und Jugendlichen auf der Wohngruppe zu erfahren, wurde die wöchentlich Wohngruppensitzung (Donnerstag nach dem Abendessen) regelmässig genutzt. Ein Spiel oder eine kleine Übung zu Beginn dieser Gruppensitzung lockerte und erleichterte den Einstieg, für die Auseinandersetzung mit dem Thema.

Folgende Übungen / Spiele aus der Datenbank des deutschen Kinderhilfswerkes: www.kinderpolitik.de/methodendatenbank und der Datenbank der Bundeszentrale für politische Bildung: www.bpb.de/methodik wurden durchgeführt.

- ein ganz verrückter schöner Tag
- unser Weg
- Joining
- Symbol Spiel (Wie kommt man zum Ziel, zur Vorstellung?)

Zusätzlich wurde das Sommerlager als projektbezogene Beteiligungsform genutzt, um den Kindern und Jugendlichen Erfahrungen in den Beteiligungsstufen 6-8/9 zu ermöglichen. Das bedeutete, dass die Kinder und Jugendlichen von der Planung bis zur Durchführung aktiv in die Entscheidungen rund ums Sommerlager einbezogen wurden. Dabei waren Auseinandersetzungen mit den diversen Bedürfnissen und Vorstellungen ganz zentral, um einen gemeinsamen Konsens zu finden. Einzige Rahmenbedingungen waren das Campen in der Schweiz und das finanzielle Budget für die Woche. Dafür durfte aber eine komplett neue Ausrüstung angeschafft werden.

Nachfolgend werden die einzelnen Vorgehensweisen für die Planung und Realisierung des Sommerlagers erläutert.

Vorbereitung:

1. Schritt

Die Kinder und Jugendlichen wurden früh über das anstehende Sommerlager, welches gemeinsam organisiert wird, durch das sozialpädagogische Team informiert. Dabei wurden erste Vorstellungen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen bekannt und für die Weiterverfolgung aufgenommen.

2. Schritt

Die Vorstellungen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen über die nachstehenden Punkte, wurden in diversen Gruppensequenzen gemeinsam festgelegt.

- Camping Ausrüstung (Zelte, Gaskocher, Schlafmatten etc.)
- Sommerlager - Ort
- Menügestaltung
- Aktivitäten
- Wer mit wem im Zelt

Damit Entscheidungen in der Gruppe getroffen werden konnten, wurden jeweils vorgängig zu den verschiedensten Punkten Ideen und Vorstellungen aus dem Internet recherchiert, damit alle sich ein Bild machen konnten. Wenn es schwierig war zu einer Entscheidung zu kommen, wurde über allfällige Alternativen diskutiert. Doch mittels Vertagungen oder einer demokratischen Abstimmung, konnten alle Entscheidungen für das Sommerlager in der Gruppe getroffen werden. Diese Entscheidungsprozesse wurden jeweils visuell auf einem Flip Chart festgehalten und auf der Wohngruppe aufgehängt, damit es für die ganze Gruppe sichtbar war und gegebenenfalls bei Unzufriedenheit nochmals darüber diskutiert werden konnte.

Lager:

Auf dem Camping angekommen, wurde erst der zugewiesene Platz inspiziert und in der Gruppe diskutiert, wie das Zeltlager aufgebaut werden soll. Jeder half mit und war gespannt auf die neu gekaufte Campingausrüstung. Nach dem Abendessen am ersten Abend wurden die aktuellen individuellen Wünsche und Vorstellungen für die Lagerwoche in der Runde besprochen und auf Flip Chart festgehalten.

- spezielle Bedürfnisse, die in der Lagerwoche berücksichtigt werden sollen
- einige wenige Regeln, für den Umgang untereinander.
- Das Tagesprogramm wird am Vorabend für den kommenden Tag bestimmt (zeitlicher Ablauf, Verantwortlichkeiten (Einkaufen, Kochen, Abwaschen etc.)
- Tagesrückblick/-auswertung jeweils nach dem Abendessen

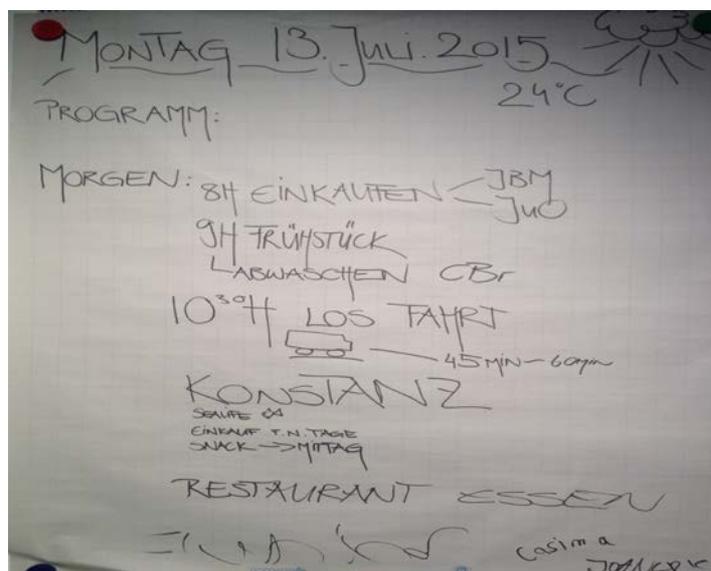


Abbildung 7: Beispiel für Tagesplan Sommerlager (eigene Darstellung)

Reflexion Sommerlager:

Es wurden bewusste Tagesreflexionen im Sommerlager durchgeführt, welche mit verschiedenen Übungen (siehe 5.4. Vorgehen für die Projektevaluation) durchgeführt wurden. Parallel nutze das sozialpädagogische Team die Gespräche mit den Kindern und Jugendlichen, um ihre Meinungen und Bedürfnisse zu erfahren. Diese wurden im sozialpädagogischen Team ausgetauscht und schriftlich festgehalten. Zusätzlich diente ein Flip Chart dazu, dass die Kinder und Jugendliche jederzeit ihre Gedanken aufschreiben konnten. Nach dem Lager wurde mittels Fragebogen zunächst eine individuelle Auswertung vorgenommen. Erst nach den Sommerferien wurde ein Lagerrückblick mit Dia Show realisiert. In diesem Zusammenhang fand noch eine Gruppenreflexion statt.

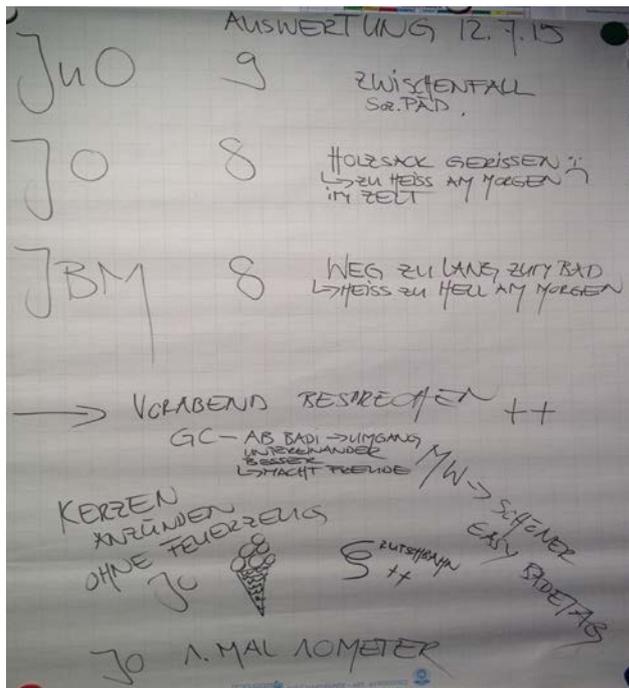


Abbildung 8: Beispiel Tagesauswertung Sommerlager (eigene Darstellung)

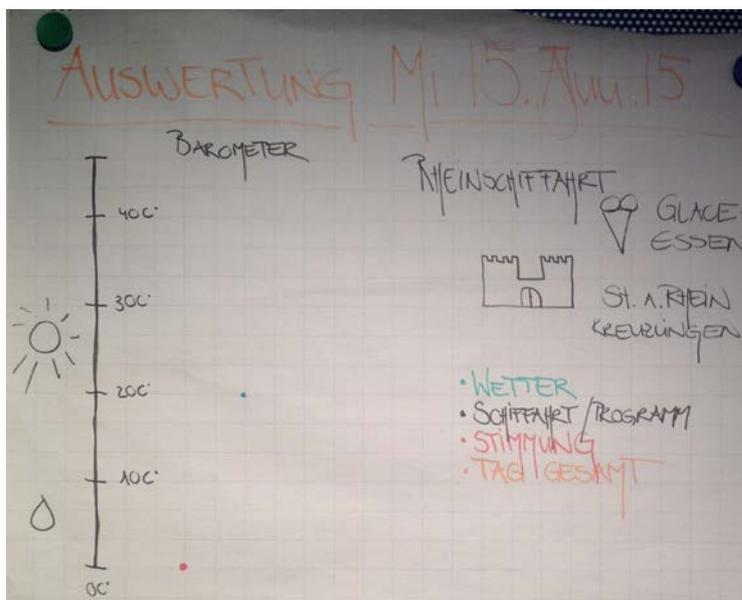


Abbildung 9: Beispiel für Tagesauswertung Sommerlager (eigene Darstellung)

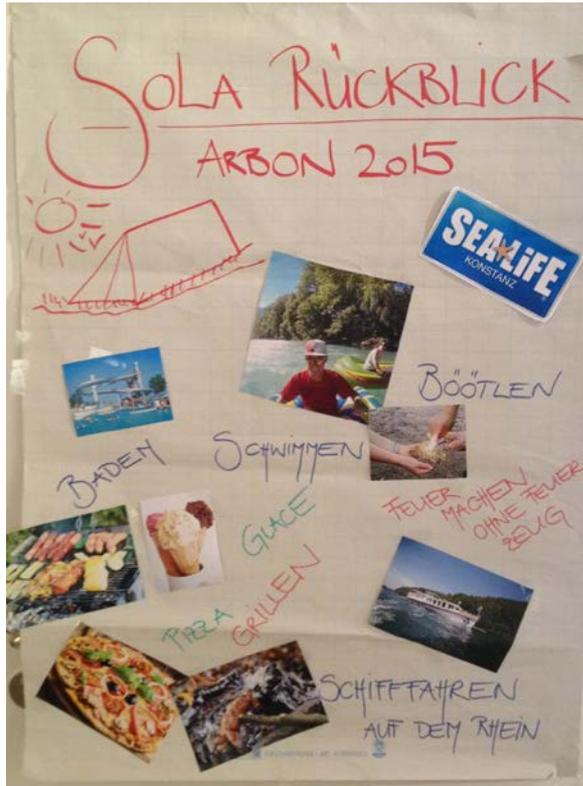


Abbildung 10: SoLa-Rückblick (eigene Darstellung)

5.4. Vorgehen für die Projektevaluation

Mit den Kindern und Jugendlichen wurden diverse Evaluationen während der Projektlaufzeit durchgeführt. Einerseits fanden regelmässig nach Gruppensettings kleine Evaluationsübungen statt, um den Überblick über deren Gedanken und Befinden zu haben. Dazu dienten die Methoden, der Fünf Finger von Dirk Roth (2013), der Barometer nach Klein (2003, S.16F.) und das Blitzlicht nach Kisters (2002). Zusätzlich wurde das Sommerlager mittels Fragebogen gleich im Anschluss von jedem Kind und Jugendlichen evaluiert (siehe Anhang). Einige Wochen später (nach den Sommerferien) wurde ein Lagerrückblick mit der ganzen Gruppe organisiert. Dabei wurden Fragen des Evaluationsbogens aufgegriffen und Veränderungsvorstellungen und Wünsche aufgenommen.

Mit dem Auftraggeber und dem sozialpädagogischen Team wurde regelmässig in der Teamsitzung über den Prozessverlauf diskutiert. Zum Schluss wurde das Projekt mittels SWOT-Analyse evaluiert.



Abbildung 11: Fünf Finger Methode (eigene Darstellung)

6. Projektmethodisches Vorgehen

Mit dem projektmethodischen Vorgehen wird ersichtlich, mit welchen Schritten das Projekt zur Erreichung der Ziele geplant und durchgeführt wurde.

6.1. Projektablauf und Projektphasen

Die Umsetzung des Projekts ist in vier Phasen aufgegliedert, diese sind in der untern aufgeführten Tabelle mit den einzelnen Schritten und Meilensteinen ersichtlich. Nachfolgend werden die vier Projektphasen und ihre Arbeitsschritte erläutert.

Projektleitung: Claudia Brand

Tätigkeit	Std./KW	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	Std.																														
Konzeptionsphase																																																																	
Erste Zielformulierung																																																																	
Gespräch mit Auftraggeber (25.3.2015)	1																																		1																														
Anpassung/Ausarbeitung Ziele																																			1																														
Meilenstein: Umzug DW2* (14.4.2015)																																																																	
Literatur Recherche	3																																		10																														
Gespräch mit Auftraggeber (8.5.2015)	1																																		1																														
Verschriftlichung und Austausch Auftragsvereinbarung																																																																	
Umsetzungsphase 1																																																																	
Gespräch mit Begleitdozent (18.5.2015)	1																																		1																														
Einführung/Orientierung Auftraggeber und Team DW2	2																																		2																														
Einführungstag für K/J* (31.05.2015)	6																																		8																														
Auftaktveranstaltung	1																																		1																														
Merkblätterstellung	6																																		2																														
Anleitung Team DW2 mittels Merkblatt	2																																		4																														
Team abholen, ev. Hilfestellung	4																																		4																														
Erkenntnisse/Erfahrungen im Team DW2 sammeln	2																																		6																														
Evaluation mit K/J der Gestaltungsumsetzung	6																																		2																														
Meilenstein/Teilziel 1																																																																	
Umsetzungsphase 2																																																																	
K/J orientieren/sensibilisieren	5																																		4																														
Einzelgespräche mit K/J	8																																		10																														
Vorbereitung: Gruppensequenzen	30																																		30																														
Meilenstein: Gruppensequenzen (10.7.)																																																																	
Gruppensequenzen im Team DW2 vorstellen	6																																		6																														
Gruppensequenz 1	6																																		4																														
Gruppensequenz 2	6																																		4																														
Gruppensequenz 3	6																																		4																														
Gruppensequenz 4	6																																		4																														
Gruppensequenz 5	6																																		4																														
Meilenstein/Teilziel 2	4																																		2																														
Abschlussphase																																																																	
Evaluation Projekt	10																																		8																														
Meilenstein/Teilziel 3	8																																		6																														
Evaluation mit den K/J	4																																		4																														
Prozessevaluation mit dem Team DW2	8																																		10																														
Projektjournal	20																																		20																														
Projektbericht	10																																		20																														
Abschlussrunde	1																																		2																														
Stunden Total geschätzt/real	180																																		185																														

Abbildung 12: Projektablauf inkl. Meilensteinen (eigene Darstellung)

Legende: K/J Kinder und Jugendliche, DW2 dialogweg 2

6.1.1. Konzeptionsphase

In dieser Phase fand am 14. April 2015 der Umzug an den Dialogweg 2 statt. Parallel fanden Austauschgespräche mit dem Auftraggeber statt und die Projektskizze wurde erarbeitet.

6.1.2. Umsetzungsphase 1

Als Einstieg findet ein Einführungstag für die Kinder und Jugendlichen zum Thema Bedürfnisse statt. Der Meilenstein und Schluss dieser ersten Umsetzungsphase ist das erste Teilziel. Es ging darum, das sozialpädagogische Team an das Projekt und Vorhaben heranzuführen und zu schulen, damit die Bezugspersonen mit den Jugendlichen fachlich begründet und methodisch gestärkt an der Bedürfniserhebung arbeiten konnten. Zusätzlich entstand die Idee einer Vernissage, wo Eltern und Bekannte der Kinder und Jugendlichen eingeladen wurden, um die visualisierten Wunschzimmer der Kinder und Jugendlichen zu besichtigen und zu würdigen. Die Vernissage wurde mit den Kindern und Jugendlichen vorbereitet und fand am 18. Juni 2015 statt.

6.1.3. Umsetzungsphase 2

Der erste Meilenstein in dieser zweiten Umsetzungsphase betraf nur die Projektleitung und beinhaltete den Abschluss der Vorbereitungsarbeiten für die Erhebung der Bedürfnisse in der Gruppe. Dafür wurden einerseits Einzelgespräche mit den Kindern und Jugendlichen durchgeführt, um individuelle Anliegen zu erfahren. Andererseits wurden Gruppensequenzen im Wohngruppenalltag organisiert und genutzt, um mit den Kindern und Jugendlichen über ihre Bedürfnisse zu sprechen. Zusätzlich wurden die Gruppensettings im Wohngruppenalltag genutzt um das Sommerlager, als projektbezogene Beteiligungsform zu planen. Es folgte die Durchführung des Sommerlagers. Mit den zusätzlich daraus gewonnenen Erkenntnissen wurde das zweite Teilziel (Meilenstein) erreicht.

6.1.4. Abschlussphase

In der Abschlussphase ging es darum, die erhobenen Daten auszuwerten und zu einem Bedürfniskatalog zusammenzustellen. Aufgrund der neuen Gruppenkonstellation war es nicht möglich, mit den Kindern und Jugendlichen zusammen den Bedürfniskatalog zu erstellen. Es folgte eine Schlussevaluation mit allen Projektbeteiligten, der Projektbericht wurde verfasst und das Projektjournal, welches während sämtlicher Phasen des Projekts geführt wurde, konnte abgeschlossen werden. Eine Abschlussrunde mit dem Auftraggeber und dem sozialpädagogischen Personal zeigten auf, welche veränderten Komponenten im Wohngruppenalltag weitergeführt werden und in das Wohngruppenkonzept integriert werden sollen. Der Abschluss des Projekts verzögerte sich um vier Wochen (siehe unter Projektablaufplan 6.1. die hellorange eingefärbten Spalten).

6.2. Projektaufbauorganisation

Durch die folgende Darstellung der Projektorganisation wird ersichtlich, wer in welchem Zusammenhang an der Umsetzung des Projekts beteiligt war.

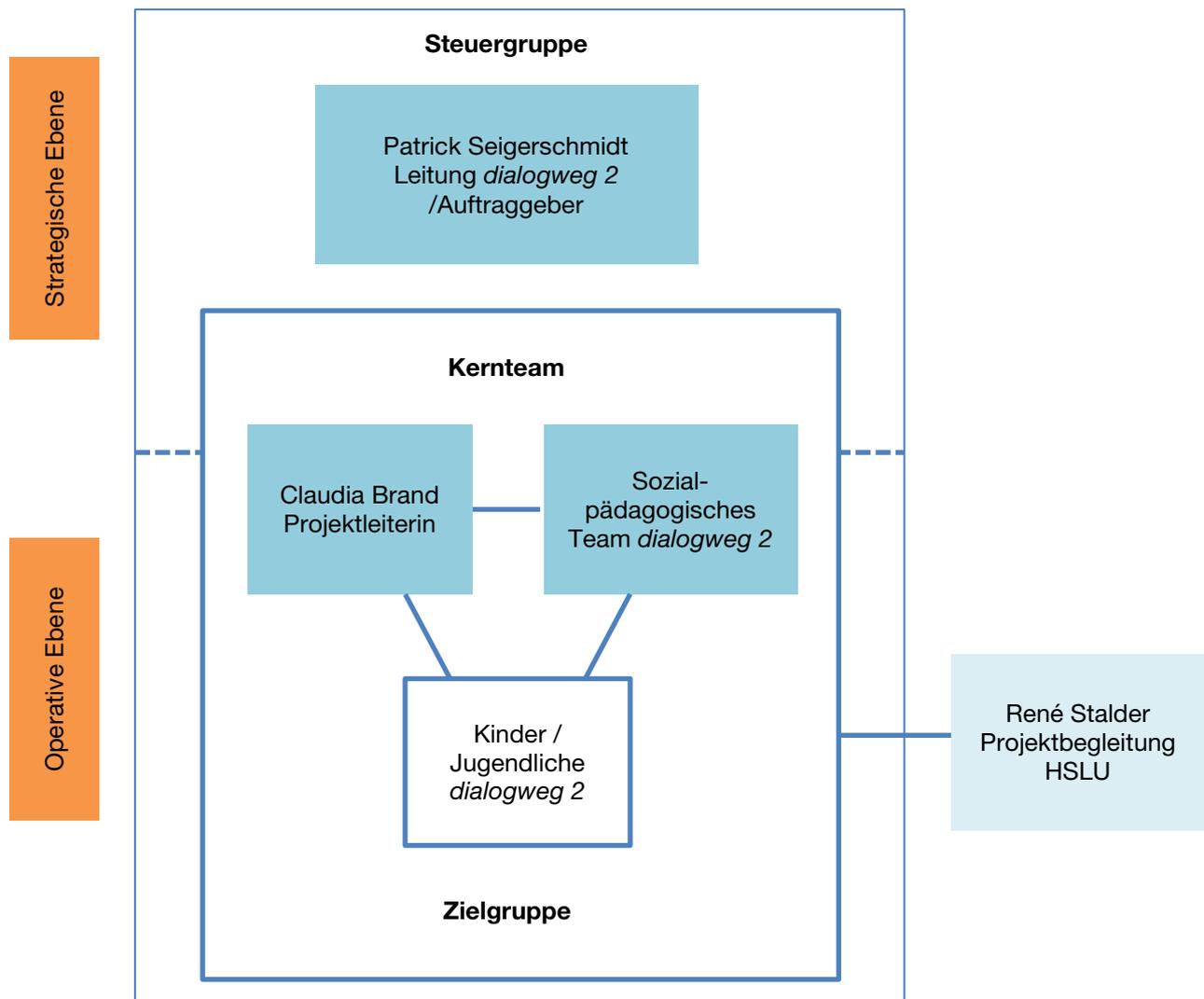


Abbildung 13: Projektorganisation (eigene Darstellung)

Die Projektleitung hatte die Hauptverantwortung für die Projektlaufzeit. Sie war die Ansprechperson bezüglich Fragen, Rahmenbedingungen, plante das Vorgehen und koordinierte diese dem Auftraggeber, dem sozialpädagogischen Team und den Kindern und Jugendlichen. Die Zusammenarbeit mit der Projektleitung, dem Auftraggeber und dem sozialpädagogischen Team verlief sehr transparent, in dem die wöchentliche Teamsitzung regelmässig als Austauschgefäss genutzt wurde. Vorneweg gab es Sitzungen nur mit dem Auftraggeber, in denen fortlaufend der aktuelle Stand und das weitere Vorgehen des Projekts besprochen wurde, bevor das sozialpädagogische Team einbezogen wurde. Die Teamsitzungen wurden jeweils schriftlich dokumentiert und für den Auftraggeber und das sozialpädagogische Team zugänglich abgelegt. Mit der Projektbegleitung der HSLU war die Projektleitung im Austausch und nutzte deren Inputs und Überlegungen für das weitere Vorgehen.

7. Evaluation Projekt

Nachfolgend werden die Ergebnisse und Beobachtungen der gesamten Projektlaufzeit dargelegt, erläutert und evaluiert.

7.1. Zeitliche Ressourcen

Aus der Tabelle der Projektablauforganisation (siehe Kapitel 6.1.) sind die zeitlichen Ressourcen, welche tatsächlich für das Projekt beansprucht worden sind, ersichtlich. Es zeigt einige Abweichungen gegenüber der Planung. Dies ist damit zu erklären, dass das Projekt im Wohngruppenalltag der Kinder und Jugendlichen durchgeführt und je nach Situation das geplante Vorgehen verschoben und angepasst wurde. Vor allem nach den Sommerferien gab es für die Evaluationsdurchführung eine Verzögerung. Einerseits brauchten die Kinder und Jugendlichen nach den Ferien etwas Zeit, um sich im Schulalltag wieder zu Recht zu finden und andererseits gab es erneut Veränderungen für die Kinder und Jugendlichen auf der Wohngruppe *dialogweg 2*. Auf das neue Schuljahr traten zwei Jugendliche neu ein und mussten den Wohngruppenalltag erst kennen lernen und sich zu Recht finden. Parallel zur veränderten Gruppenkonstellation der Kinder und Jugendlichen gab es auch noch personelle Veränderungen im sozialpädagogischen Team. Aufgrund dieser Veränderungen wurde die SWOT-Analyse und auch die Projektpräsentation im Team erst im Oktober durchgeführt. Die Fertigstellung und Abgabe des Projektberichtes verzögerte sich daher auch um einen Monat.

7.2. Finanzielle Ressourcen

In der Grafik ist erkennbar, dass das Projekt gut mit den geplanten finanziellen Mitteln durchgeführt werden konnte. Das zur Verfügung stehende Budget der Institution wurde nicht vollständig ausgeschöpft, respektive für die Durchführung des Sommerlagers stand ein separates Budget zur Verfügung, welches in diesem Bericht nicht erwähnt wird.

Beschreibung	Aufstellung	Ausgaben CHF		Einnahmen CHF	
		Geplant	Real	Geplant	Real
Personalaufwand					
Projektleitung	180h x 20CHF	3600	3700		
Projektbegleitung HSLU	10h x 150CHF	1500	1200		
Auftraggeber	8h x 100CHF	800	800		
Sozialpädagogische Team <i>dialogweg 2</i>	30h x 25CHF	750	750		
Sachaufwand					
Druck- und Kopierkosten	50Stk. x 0.20CHF	10	10		
Material für Gruppensequenz.		500	400		
Total Aufwand		7160	6860		

Ertrag					
Eigenleistung Projektleitung				3600	3700
Eigenleistung Projektbegleitung HSLU				1500	1200
Eigenleistung Auftraggeber				800	800
Eigenleistung sozialpädagogische Team <i>dialogweg 2</i>				750	750
Kostenübernahme <i>dialogweg 2</i> : Druck- und Kopierkosten				10	10
Kostenübernahme <i>dialogweg 2</i> : Material für die Workshops				500	400
Total		7160	6860	7160	6860

Abbildung 14: Ressourcen- und Finanzierungsanalyse (eigene Darstellung)

7.3. Projektziele

Um das Projektziel - die Erhebung der individuellen Vorstellungen und Wünsche an die Gestaltung der Räumlichkeiten und der Bedürfnisse an Gemeinschaftskultur der Kinder und Jugendlichen für das Wohnen und Wohlfühlen am neuen Ort – zu erreichen, wurden 3 Teilziele definiert. Diese Teilziele (siehe Kapitel 4.) werden anschliessend ausgewertet und liefern Erkenntnisse über das Projekt.

7.3.1. Teilziel 1

Das erste Teilziel wurde vor den Sommerferien planmässig erreicht. Aufgrund einer geplanten Vernissage am 18. Juni 2015 als Elternanlass, nutzen die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, ihr Traumzimmer zu visualisieren und zeigten ihre individuellen Wünsche und Vorstellungen auf. Im Anschluss lag es an den Bezugspersonen in einer Auseinandersetzung mit den Kindern und Jugendlichen diese Vorstellungen zu konkretisieren und umsetzbar zu machen. Da die meisten Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen sich in einem realisierbaren Rahmen befanden, konnten die ersten Wünsche ziemlich zeitnah erfüllt werden. Etwas grössere oder finanziell aufwendigere Wünsche sind zum Zeitpunkt des Projektendes immer noch im Kopf der Kinder und Jugendlichen und in Bearbeitung, so zum Beispiel: Ein Hochbett selber schreinern, Wände farbig malen oder Finanzierungsabklärungen für eine Hängematte mit Gestell.

Die Umsetzung ihrer Traumzimmer ist den Kindern und Jugendlichen sehr wichtig, da sie regelmässig das sozialpädagogische Personal darauf ansprechen und wissen möchten, wie es darum steht. Die Bezugspersonen nutzen dieses aktive Nachfragen und bestärken und unterstützen die Kinder und Jugendlichen, dann die nächsten Schritte zur Realisierung selber in die Hand zu nehmen. Diese Schritte belaufen sich über nötige Abklärungen, bis zu diverse Planungen und Umsetzungsmöglichkeiten.

7.3.2. Teilziel 2

Zum Zeitpunkt des Verfassens des Projektberichts waren eine Vielzahl von Bedürfnissen, über räumlich und kulturelle Vorstellungen des Zusammenlebens auf der Wohngruppe *dialogweg 2* der Kinder und Jugendlichen bekannt. Es ist schwierig zu beurteilen, ob diese Vielzahl von Bedürfnissen abschliessend und für das Wohnen am *dialogweg 2* ist. Es zeigt zumindest ein Abbild der Bedürfnisse, Vorstellungen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen in der Projektlaufzeit von Mai bis Oktober 2015 auf. Damit die Kinder und Jugendlichen ihre Gedanken zum Wohnen am neuen Ort äussern konnten, mussten Rahmenbedingungen im Alltag geschaffen werden, damit dies möglich war. Das war nicht immer einfach, da eine parallel herausfordernde Mädchendynamik viele Ressourcen des Wohngruppenalltages beanspruchten. Trotzdem gelang es, einen Teil der Kinder und Jugendlichen am *dialogweg 2* für eine Auseinandersetzung mit ihren Bedürfnissen zu gewinnen. Viele sich anbietende Möglichkeiten, sich mit den Kinder und Jugendlichen über das Thema auseinanderzusetzen, wurde genutzt. Spontanität und Flexibilität waren dabei auszeichnende Fähigkeiten.

7.3.3. Teilziel 3

Es war die Vorstellung, dass zum Schluss ein Bedürfniskatalog über die gewonnenen Informationen der Kinder und Jugendlichen, welcher mit den Beteiligten zusammen erarbeitet worden war, besteht. Aufgrund von zwei neuen

Jugendlichen auf der Wohngruppe, konnte dieser Bedürfniskatalog nicht im Austausch mit den Kindern und Jugendlichen realisiert werden. Die neue Gruppenkonstellation verunsicherte und beschäftigte die Kinder und Jugendlichen. Gegenseitiges Kennenlernen stand nun primär im Fokus und wurde als das aktuelle Bedürfnis der Kinder und Jugendlichen interpretiert. Um dennoch einen Überblick über die geäußerten, bestehenden Bedürfnisse und Wünsche der Kinder und Jugendlichen zu haben, fasste die Projektleitung diese auf einem Flip Chart zusammen. Dieses Flip Chart soll die Grundlage für die weitere Gestaltung und Auseinandersetzung der Wohngruppe *dialogweg 2* sein, um dem Ziel, dass sich die Kinder und Jugendlichen in Zukunft am neuen Wohnort sicher und wohl fühlen, näher zu kommen.

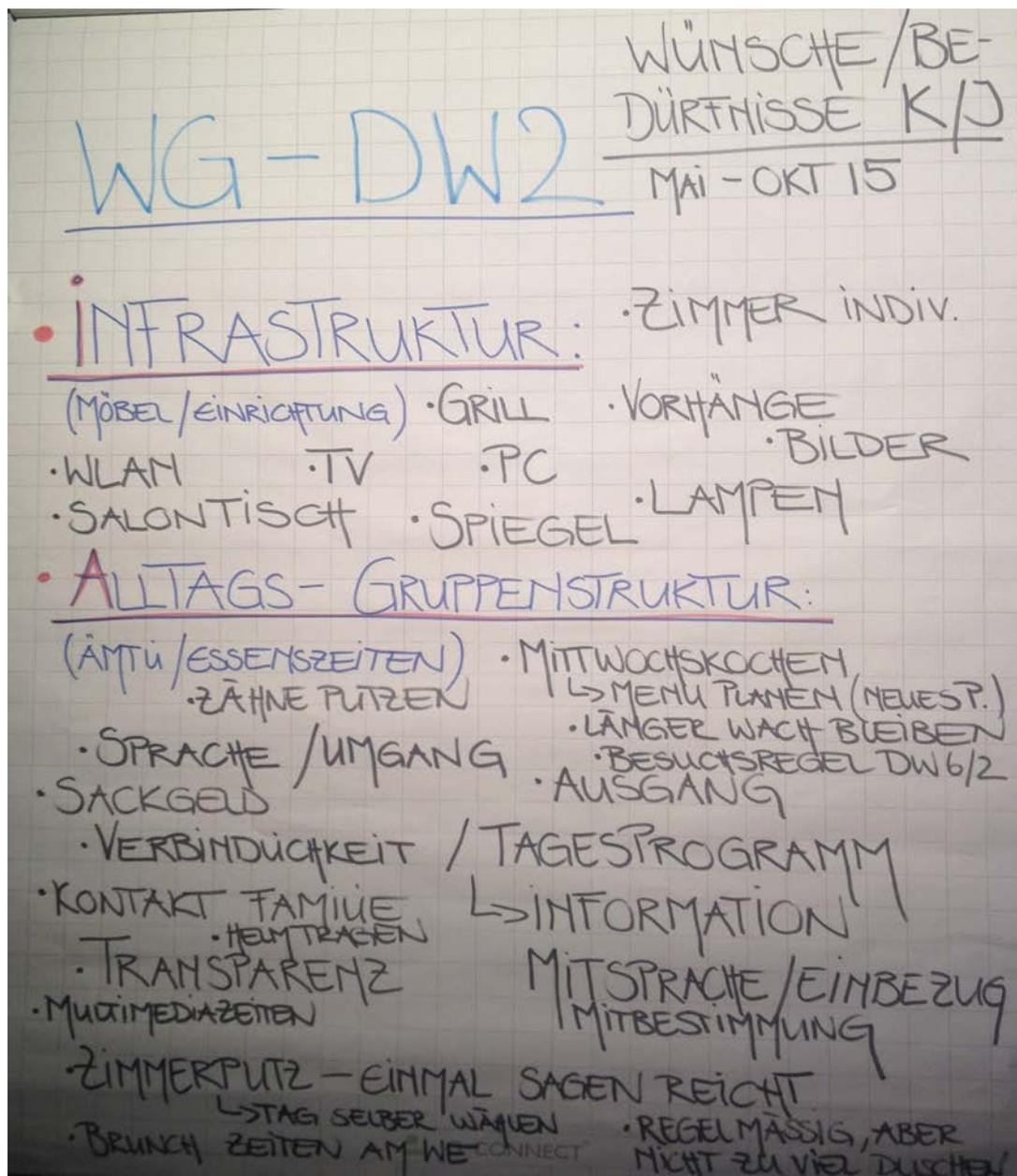


Abbildung 15: Bedürfnisse Kinder und Jugendlichen Zusammengefasst (eigene Darstellung)

7.4. Evaluation methodische Vorgehen

Mit dem Ziel, einen möglichst umfassenden Überblick über die individuellen Bedürfnisse und Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen zu erhalten, wurden bewusst verschiedene Datenerhebungsmethoden vorgenommen. Diese reichten von Einzelgesprächen, über Gruppengespräche bis zur anonymen Befragungen mittels Fragebogen der Kinder und Jugendlichen, welche im methodischen Vorgehen und deren Ablauf über die Projektzeit berücksichtigt wurden (siehe Kapitel 5.). Das geplante Vorgehen erwies sich als hilfreich und unterstützend für die Erhebung der Bedürfnisse. Jedoch erforderte eine hohe Flexibilität in der Planung und der Umsetzung Geduld, Fingerspitzengefühl und ein grosses Repertoire an Kreativität, um das Projekt im Alltag der Kinder und Jugendlichen umzusetzen. Nicht selten mussten geplante Gruppensequenzen vertagt und spontan, wenn ein Arbeiten mit der Gruppe möglich war, genutzt werden. Die dennoch gewonnen Erkenntnisse ermöglichten, dass die Projektleitung zum Schluss des Projekts einen Bedürfniskatalog zusammenstellen konnte, welcher der Wohngruppe *dialogweg 2* für das weitere sozialpädagogische Handeln im Wohnalltag dienen soll.

Die Methode der „Wunschkarten“ wurde vom sozialpädagogischen Team als unterstützend und hilfreich für die individuelle Bedürfniserhebung der Kinder und Jugendlichen empfunden. Etwas schwieriger wurde das Herunterbrechen und Realisieren der individuellen Wünsche gesehen. Es herrschten lange Zeit Unklarheiten, mit welchen Mitteln und Methoden, die jeweiligen Wünsche umgesetzt werden konnten. In mehreren Teamsitzungen des sozialpädagogischen Personals wurden mittels kollegialer Beratung individuelle Umsetzungsmöglichkeiten diskutiert und im Anschluss dem jeweiligen Kind / Jugendlichen vorgeschlagen. Zur Zeit sind alle Kinder und Jugendlichen, welche vor den Sommerferien eine Visualisierung ihres Wunschzimmers erarbeitet haben damit beschäftigt, einige ihrer Wünsche und Vorstellungen umzusetzen.

Zum Schluss der Projektlaufzeit wurde eine SWOT-Analyse mit dem Kernteam durchgeführt, um eine Momentaufnahme des IST- Zustandes zu erhalten. Daraus wurde ersichtlich, wo sich die Stärken und Schwächen im sozialpädagogischen Wohngruppenalltag befinden.

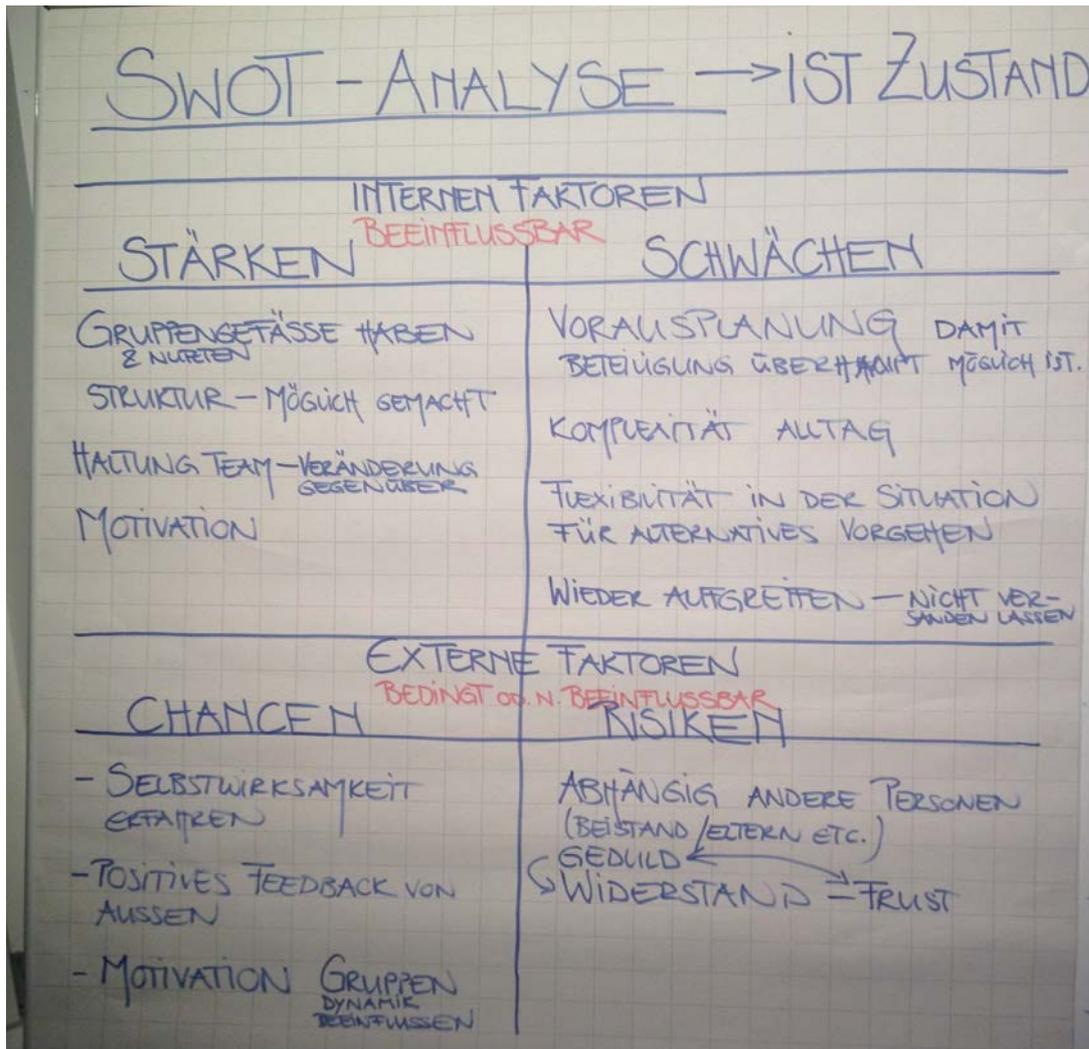


Abbildung 16: SWOT-Analyse (eigene Darstellung)

8. Zusammenfassende Ergebnisse

Verschiedenste Aussagen der Kinder und Jugendlichen, aus Einzel- oder Gruppengesprächen zeigen, dass mit den neu geschaffenen Bedingungen im Wohngruppenalltag eine Beteiligung der Kinder und Jugendlichen möglich wird und zu einem gesteigerten Wohlbefinden führt. Mit dem gesteigerten Wohlbefinden auf der Wohngruppe *dialogweg 2*, wächst auch die Identität mit dem neuen Ort, was wiederum ein Schritt zur Realisierung des Fernziels (siehe Kapitel 4.) ist. Nachfolgend einige Aussagen der Kinder und Jugendlichen.

- „Ihr seid weniger streng als im Sonnenberg.“
- „Wir dürfen viel mehr mitbestimmen.“
- „Sommerlager 2015 war das beste Lager ever, ausser das Campen bei 30 Grad und die vielen Mücken nervten.“

8.1. Schlussfolgerung und Perspektiven

In einer Schlussrunde mit dem Auftraggeber und dem sozialpädagogischen Personal präsentierte die Projektleitung die Ergebnisse der Projektlaufzeit und den zusammengestellten Bedürfniskatalog der Kinder und Jugendlichen. Es wurde ersichtlich, wie viel sich im Wohngruppenalltag verändert hat. Es herrschte ein einheitliche Resonanz, dass die geschaffenen Beteiligungsformen und Beteiligungsstufen wertvolle Erfahrungen für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen darstellen und unbedingt weiterverfolgt und beachtet werden sollen. Dazu soll das Bewusstsein über die Stärken und Schwächen, die sich in der SWOT-Analyse zeigten, (siehe Abbildung SWOT-Analyse) helfen, damit die Weiterführung der geschaffenen Beteiligungsbedingungen im Heimalltag für die Kinder und Jugendlichen weiterhin gewährleistet werden können. Die Kinder und Jugendlichen erfuhren durch die Durchführung des Projekts, dass ihre Stimme wichtig ist und ernstgenommen wird. Diese Selbstwirksamkeitserfahrungen stärken die Kinder und Jugendlichen in ihrem Entwicklungsprozess und motivieren sie dazu, sich auch in Zukunft zu beteiligen. Ein Vorschlag, welcher von den Kindern und Jugendlichen beim Sommerlagerrückblick für das nächste Sommerlager entstand, soll unbedingt weiterverfolgt und unterstützt werden, damit die Kinder und Jugendlichen weitere Erfahrungen in ihrer Beteiligung machen können (die Kinder und Jugendlichen möchten im Organisationskomitee fürs Sommerlager 2016 sein. Mittels einer Aktion möchten sie Geld verdienen, was das Lagerbudget erhöht, damit wieder ein Lagerhaus gemietet werden kann).

Zusammenfassend und aufgrund der während der Durchführung des Projekts gewonnenen Erkenntnisse bestätigt sich, dass Wohlfühlen als Grundvoraussetzung, damit Beteiligung geschehen und wahrgenommen werden kann, von grosser Bedeutung ist und dass ohne Beteiligung keine Entwicklung stattfinden kann.

9. Literaturverzeichnis

- Beer, Franziska & Martig, Beatrix (2015). *Sozialpädagogische Familienbegleitung*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern Soziale Arbeit.
- Berufskodex Sozialer Arbeit Schweiz (2010). *Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: Avenier Social.
- Blättner; Beate (2007). *Prävention und Gesundheitsförderung*. Volume 2. Berlin und Heidelberg: Springer.
- Bundeszentrale für politische Bildung (ohne Datum). Datenbank. Gefunden unter [http:// www.bpb.de/methodik](http://www.bpb.de/methodik)
- Deutsche Kinderhilfswerke (ohne Datum). Methodendatenbank. Gefunden unter [http:// www.kinderpolitik.de/methodendatenbank](http://www.kinderpolitik.de/methodendatenbank)
- Fennergut – Neumünsterallee – Sonnenberg (zjk) (2012). *Rahmenkonzept*
- Geschäftsleitung Stiftung zjk (2013). *Strategie zjk 2022*
- Hörmann, Katharina (2013). *Partizipation von Kindern und Jugendlichen Beteiligungsmöglichkeiten in Fremdunterbringungseinrichtungen*. Masterarbeit. Uni Graz
- Kisters, Will (2002). Zündholz Blitzlicht. In Axel Rachow, *Spielbar II. 66 Trainer präsentieren 88 neue Top-Spiele aus ihrer Seminarpraxis (S. 197-198)*. Bonn: Manager Seminare.
- Klein, Zamyat (2003). *Kreative Seminarmethoden. 100 kreative Methoden für erfolgreiche Seminare*. Offenbach: GABAL.
- Rohr, Dirk; Hummelsheim, Anette; Kricke, Meike & Amrhein, Bettina (2013). *Reflexionsmethoden in der Praktikumsbegleitung. Am Beispiel der Lehramtsausbildung an der Universität zu Köln*. Münscher: Waxmann.
- Übereinkommen über die Rechte des Kindes vom 26. März 1997 (SR 0.107).
- Weltgesundheitsorganisation (1997). WHOQOL. Measuring Quality of Life. Gefunden am 09. Mai 2015, unter http://www.who.int/mental_health/media/68.pdf
- Willener, Alex (2007). *Integrale Projektmethodik*. Luzern: interact Verlag
- Wolff; Mechthild & Hartig; Sabine. (2013). *Gelingende Beteiligung in der Heimerziehung. Ein Werkbuch für Jugendliche und ihre BetreuerInnen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Wright, Michael T; von Unger, Hella & Block, Martina (2010). Partizipation der Zielgruppe in der Gesundheitsförderung und Prävention. In Michael T. Wright (Hrsg.), *Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention (S.35-52)*. Bern: Hans Huber Verlag.

10. Abbildungsverzeichnis

Abbildung	Titel	Seite
1	Informationen	4
2	Situationsskizze / Veränderung	6
3	Ziele	9
4	Stufenmodell der Partizipation (Wright et al. 2010, S.42)	11
5	Darstellung Bedürfnispyramide	13
6	Vorgehen Wunschzimmer	14
7	Beispiel für Tagesplan Sommerlager	16
8	Beispiel Tagesauswertung Sommerlager	17
9	Beispiel für Tagesauswertung Sommerlager	17
10	SoLa-Rückblick	18
11	Fünf Finger Methode	19
12	Projekttablauf inkl. Meilensteinen	20
13	Projektorganisation	22
14	Ressourcen- und Finanzierungsanalyse	24
15	Bedürfnisse Kinder und Jugendlichen Zusammengefasst	26
16	SWOT-Analyse	28

11. Anhang

Anhang 1: Ehrlichkeitserklärung

Anhang 2: Auftragsklärung

Anhang 3: Fragebögen Lagerauswertung

Anhang 4: Projektpräsentation

Zeichenanzahl ohne Leerzeichen: 46 185

Ehrlichkeitserklärung

Modul 251 Praxisprojekt Sozialpädagogik

„Beteiligung im Heimalltag“

Mit meiner Unterschrift bestätige ich, die vorliegende Arbeit eigenhändig unter Angabe allfälliger Hilfestellungen verfasst, sowie die vorgegebenen Richtlinien eingehalten zu haben.



Claudia Brand

Zeichenanzahl ohne Leerzeichen: _____

Auftragsklärung Projekt

Beteiligung im Heimaltag	Verfasserin: Claudia Brand	Auftraggeber: Patrick Seigerschmidt
Projektbezeichnung	„Beteiligung im Heimaltag“ damit sich die Kinder und Jugendlichen der Wohngruppe <i>dialogweg2</i> am neuen Wohnort wohl fühlen.	
Ausgangssituation	Umzug des Kinder- und Jugendheims Haus Sonnenberg in die Genossenschaft „mehr als wohnen“	
Arbeitsziel	Es handelt sich um ein Institution internes Interventionsprojekt, welches Platz für die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen im Alltag erschafft. Flexibilität in Gestaltung, Umsetzung und in der Planung sowie der Fokus auf das Individuum kennzeichnen das Projekt „Beteiligung im Heimaltag“.	
Vorgehen	Grundvoraussetzung: Um die individuellen Vorstellungen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen in Erfahrung zu bringen, müssen Bedingungen wie, mitreden, mitentscheiden mitgestalten im Alltag geschaffen werden. Bis zu den Sommerferien: <ul style="list-style-type: none"> - sind Bedürfnisse über die individuelle Gestaltung der Zimmer bekannt - sind Bedürfnisse Wünsche über die Gestaltung der gemeinnützigen Räume bekannt Das Sommerlager soll als Ressource für das Projektvorhaben genutzt werden. - im Anschluss werden die Ergebnisse ausgewertet und Schlussfolgerungen aufzeigen.	
Zeitplan	Projektumsetzung: Mai bis September 2015 Abgabe des Projektberichts: September/Oktober 2015	
Budget	Allfällige Kosten für die Durchführung des Projekts werden von der Institution <i>dialogweg</i> übernommen.	
Arbeitsstruktur	Claudia Brand hat die Projektleitung und somit die Hauptverantwortung. Sie ist die Ansprechperson bezüglich Fragen, Rahmenbedingungen und der Organisation des Projekts. Claudia arbeitet transparent und eng mit dem sozialpädagogischen Team zusammen und nutzt die wöchentlichen Teamsitzungen dafür, wo auch der Auftraggeber jeweils anwesend ist. Parallel wird es Sitzungen nur mit dem Auftraggeber und Claudia geben, wo der aktuelle Stand besprochen und dokumentiert wird.	
Information und Dokumentation	Es wird fortlaufend ein Verlaufsjournal des Praxisprojekts erstellt. Parallel finden regelmässig Sitzungen mit dem sozialpädagogischen Team (<i>dialogweg2</i>) und dem Auftraggeber statt.	

	Zum Schluss wird ein Bericht über die gesamte Projektzeit erstellt und wird der Institution <i>dialogweg 2</i> und der HSLU abgegeben.
Organisatorische Rahmenbedingungen	Das Projekt „Beteiligung im Heimalltag“ wird im Wohngruppenalltag der Kinder und Jugendlichen integriert sein. Das sozialpädagogische Team wird das Projekt bei der Durchführung unterstützen.

Mit den Unterschriften wird bestätigt, dass das Projektvorhaben unter den Bedingungen der vorliegenden Auftragsklärung bewilligt ist. Die Auftragsklärung dient dazu, einen gemeinsamen Konsens zu finden und dient als Grundlage für die Umsetzung des Projektes.

Ort und Datum: Zürich 5. Mai 2015

Auftraggeber


 dialogweg
 Wohngruppen für
 Kinder und Jugendliche
 Patrick Seliger-Schmidt
 8000 Zürich

Projektleiterin


 Claudia Brand

**Lagerauswertung Sommerlager 2015
Campinglager 2015 in Arbon**

Für die Planung des Lagers 2016 ist es wichtig, von dir eine Rückmeldung zu erhalten. Wenn du eine Idee hast, kannst du gerne auch Verbesserungsvorschläge aufschreiben.

Zelten (schlafen, essen, allgemein)

Schlecht	1	2	3	4	5	Super
		X				

Bemerkungen:

Campingplatz Arbon

Schlecht	1	2	3	4	5	Super
X						

Bemerkungen:

Arbon und Umgebung

Schlecht	1	2	3	4	5	Super

Bemerkungen:

Freizeitaktivitäten

Schlecht	1	2	3	4	5	Super
		 				

Bemerkungen:

Kochen und Essen

Schlecht	1	2	3	4	5	Super
					 	

Bemerkungen:

Ämtli und Regeln

Schlecht	1	2	3	4	5	Super
X						

Bemerkungen:

Stimmung

Schlecht	1	2	3	4	5	Super
			X			

Bemerkungen:

Mitentscheiden können und Kompromisse finden

Schlecht	1	2	3	4	5	Super
			X			

Bemerkungen:

Das war mein Highlight in dieser Lagerwoche.

Das fand ich nicht so gut.

Beim nächsten mal schlage ich vor.

Und was ich noch sagen wollte.

Lagerauswertung Sommerlager 2015 Campinglager 2015 in Arbon

Für die Planung des Lagers 2016 ist es wichtig, von dir eine Rückmeldung zu erhalten. Wenn du eine Idee hast, kannst du gerne auch Verbesserungsvorschläge aufschreiben.

Zelten (schlafen, essen, allgemein)

Schlecht	1	2	3	4	5	Super
X						

Bemerkungen:

Campingplatz Arbon

Schlecht	1	2	3	4	5	Super
X						

Bemerkungen:

Arbon und Umgebung

Schlecht	1	2	3	4	5	Super

Bemerkungen:

Freizeitaktivitäten

Schlecht	1	2	3	4	5	Super

Bemerkungen:

Kochen und Essen

Schlecht	1	2	3	4	5	Super

Bemerkungen:

Ämtli und Regeln

Schlecht	1	2	3	4	5	Super
 						

Bemerkungen:

Stimmung

Schlecht	1	2	3	4	5	Super
 						

Bemerkungen:

Mitentscheiden können und Kompromisse finden

Schlecht	1	2	3	4	5	Super
		 				

Bemerkungen:

Das war mein Highlight in dieser Lagerwoche.

Das fand ich nicht so gut.

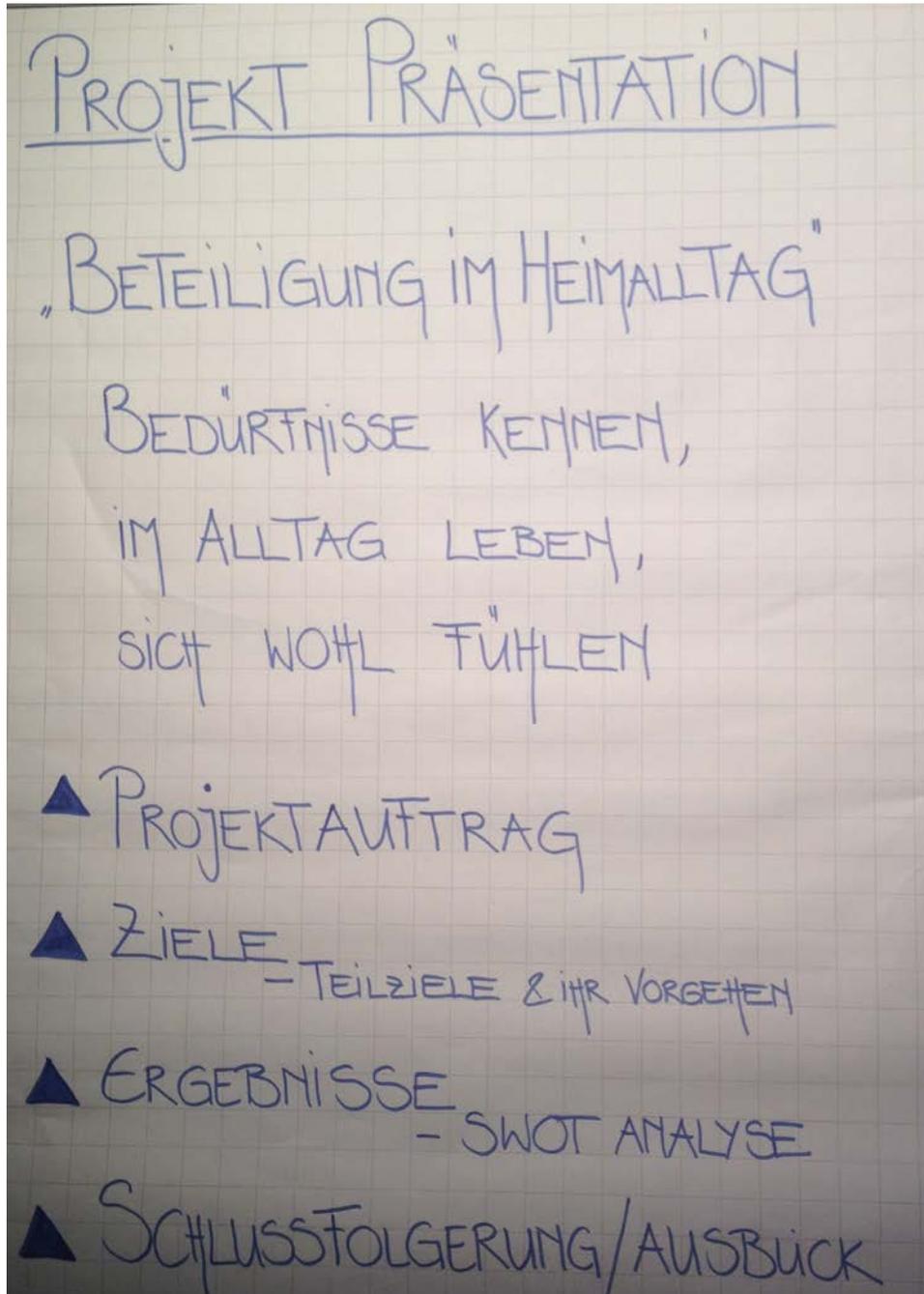
Beim nächsten mal schlage ich vor.

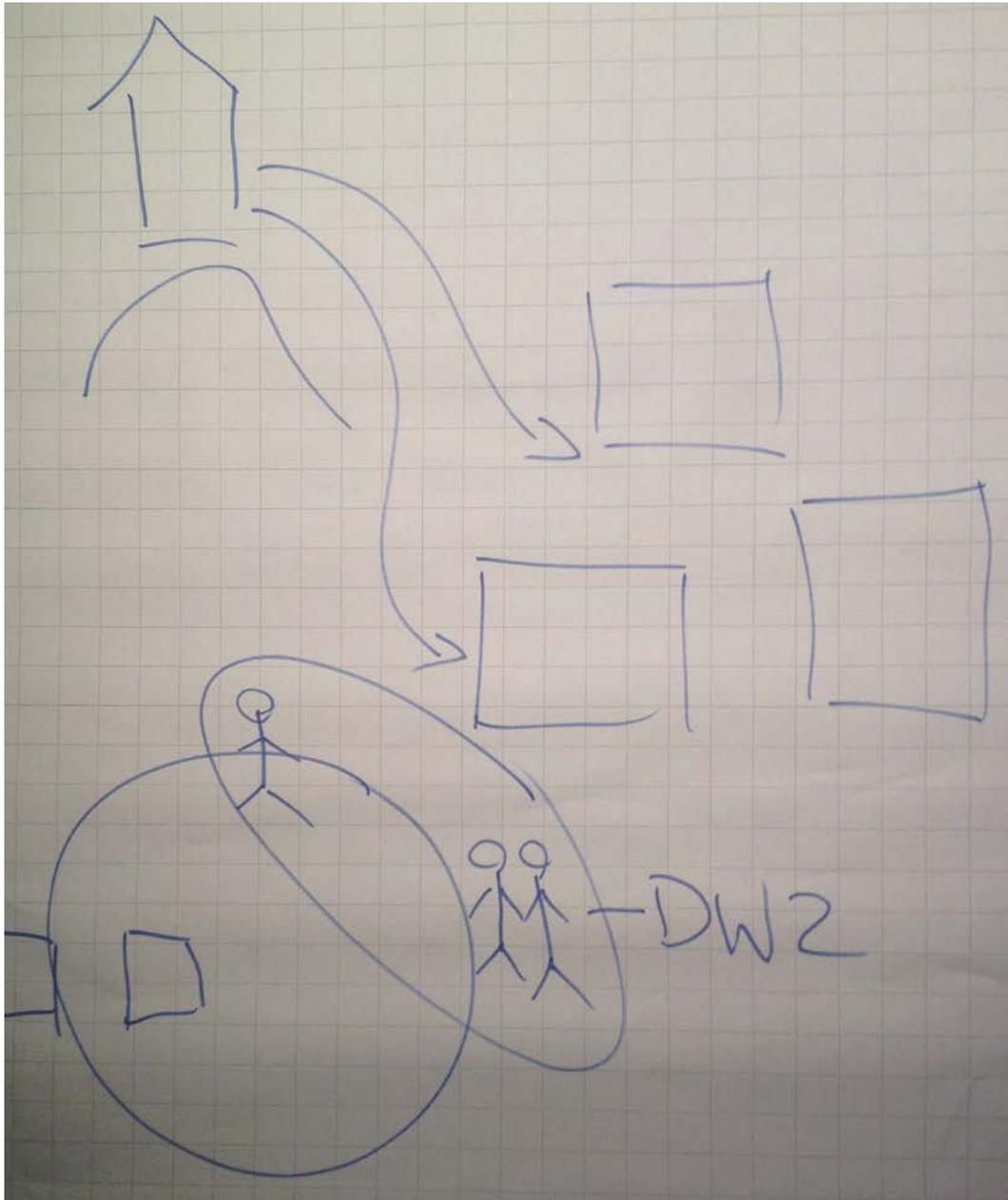
Und was ich noch sagen wollte.

Projektpräsentation
„Beteiligung im Heimalltag“

21. Oktober 2015

dialogweg 2





Aufgrund neuen Mitarbeitenden auf der Wohngruppe *dialogweg 2*, erklärte und erläuterte ich kurz die Ausgangslage und die daraus entstandene Projektidee.

ZIEL: ERHEBUNG DER
INDIVIDUELLEN VOR-
STELLUNGEN UND
WÜNSCHE AN DIE GE-
STALTUNG DER RÄUMICH-
KEITEN UND DER BED-
ÜRFNISSE AN GEMEIN-
SCHAFTSKULTUR DER
K/J FÜR DAS WOHNEN
UND WOHLFÜHLEN AM
NEUEN ORT.

- PRÄVENTIONSANLASS MAI
 - WUNSCHZIMMER
 - ↳ VERMISSAGE
 - WG - RÄUMLICHKEITEN
 - SOLA
- BETEILIGUNG IN EIGENER SACH
- BETEILIGUNG IN DER GRUPPE

Vorgehen für die Zielerreichung

WG-DW2

WÜNSCHE/BE-
DÜRFTNISSE K/J

MAI - OKT 15

- INFRASTRUKTUR: • ZIMMER INDIV.
(MÖBEL/EINRICHTUNG) • GRILL • VORHÄNGE
• WLAN • TV • PC • BILDER
• SALONTISCH • SPIEGEL • LAMPEN
- ALLTAGS-GRUPPENSTRUKTUR:
(ÄMTU/ESSENSZEITEN) • MITWOCHSKOCHEN
• ZÄHNE PUTZEN ↳ MENU PLANEN (NEUEST.)
• LÄNGER WACH BLEIBEN
• SPRACHE/UMGANG • AUSGANG
• SACKGELD
• VERBINDLICHKEIT / TAGESPROGRAMM
• KONTAKT FAMILIE ↳ INFORMATION
• TRANSPARENZ MITSPRACHE/EINBEZUG
MITBESTIMMUNG
• ZIMMERPUTZ - EINMAL SAGEN REICHT
↳ TAG SELBER WÄRMEN • REGELMÄSSIG, ABER
• BRUNCH ZEITEN AM WE^{CONNECT} NICHT ZU VIEL DUSCHEN

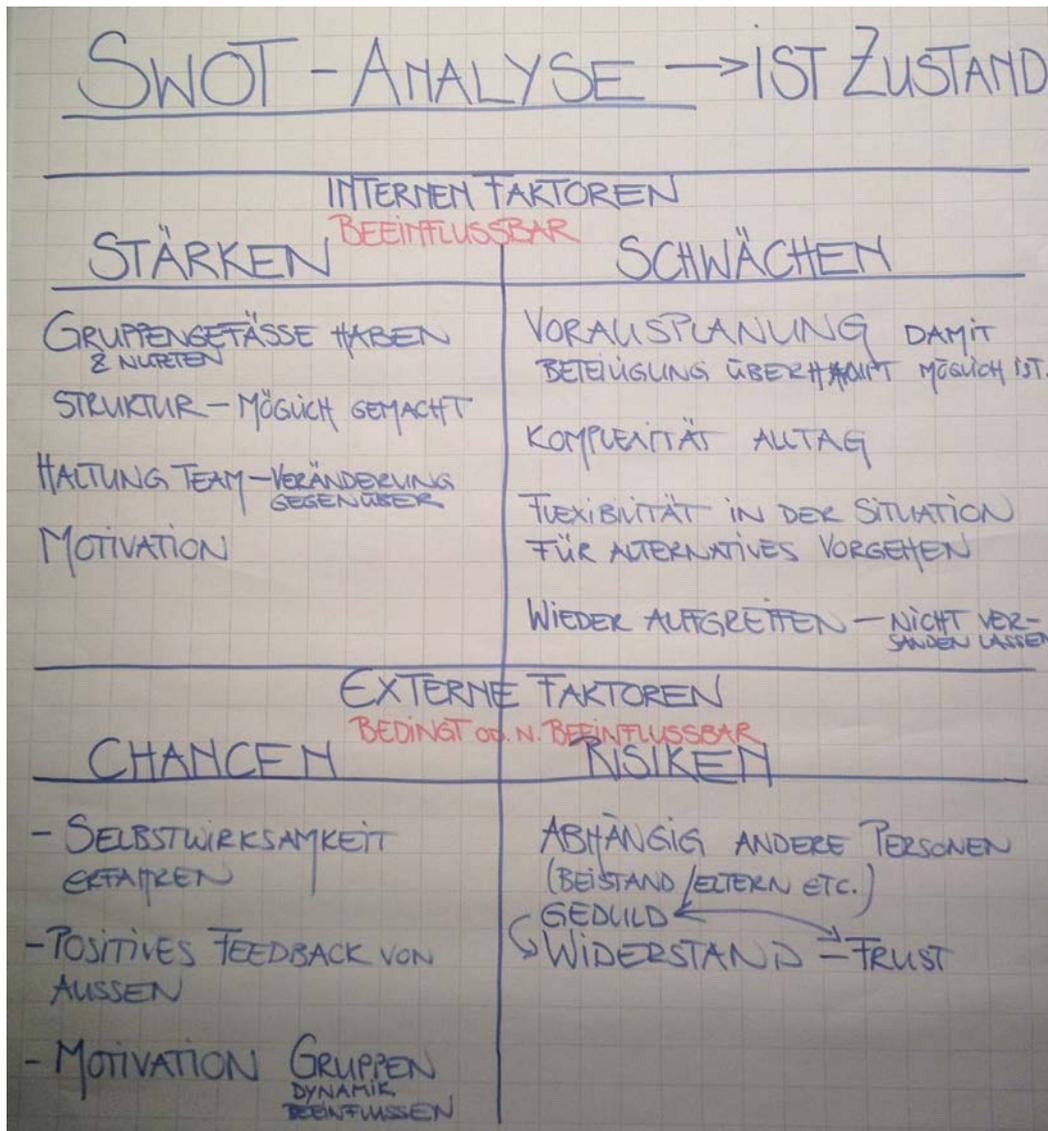
Ergebnispräsentation

FEEDBACK TEAM

- NIE AUF FOTOS
↳ WOLLEN NICHT
- TRUST AUSHALTEN
↳ SELBSTERFAHRUNG
- ÄMTI

VERGLEICH SB — DWZ

- VIELES MÖGLICH M. GRUPPE
ENTWICKELN
- SELBSTWIRKSAM-
KEITSEBENE WEITERFAHREN
GROSS
MEHR ZUFRIEDENHEIT
BETEILIGUNG
- ERNST GENOMMEN GEFÜHLT
PROJEKT WUNSCHZIMMER → WOLLEN DRAN
BLEIBEN
- WICHTIGE WÜNSCHE → DRAN BLEIBEN
↳ K/J VON SICH AUS GEKOMMEN
- ENTWICKLUNG PRÄVENTIONSANLASS GESCHEHEN
- GRUPPE GESTÄRKT VOR ALLEM JUNIAS
↳ JM SCHÖNSTE ZEIT SEIT HEIM ~~ZIEHUNG~~ PLATZIERUNG
- GUTE IDEEN → FÜR WEITERKOMMEN
VON K/J
- WIDERSTAND VERRINGERT



Schlussfolgerungen:

- Möglichkeiten und Gefässe im Alltag nutzen, die K/J einzubeziehen.
- Gutes Planen
- transparentes Informieren (Whiteboard, Pinnwand, Gespräche etc. nutzen)
- Ideen der K/J weiter verfolgen und unterstützen (Bsp. Bedürfnis im OK sein für SoLa 2016)